

Zweitveröffentlichung



Lorenzen, Stefanie; Schimmel, Alexander; Hupe, Henning

"Selig die träumen" : gemeinsam Hoffnung für die Zukunft gewinnen ; Eine Unterrichtsreihe für die Klassenstufe 7

Datum der Zweitveröffentlichung: 09.02.2026

Verlagsversion (Version of Record), Zeitschriftenartikel

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-113011x

Erstveröffentlichung

Lorenzen, Stefanie; Schimmel, Alexander; Hupe, Henning (2024): "Selig die träumen" : gemeinsam Hoffnung für die Zukunft gewinnen ; Eine Unterrichtsreihe für die Klassenstufe 7, in: Religion unterrichten, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Jg. 5, Nr. 2, S. 31–63, doi: 10.13109/reun.2024.5.2.1

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt eine Creative-Commons-Lizenz.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/legalcode>

»Selig, die träumen«: gemeinsam Hoffnung für die Zukunft gewinnen

Eine Unterrichtsreihe für die Klassenstufe 7

Stefanie Lorenzen, Alexander Schimmel und Henning Hupe

1. Theologische Einordnung

Die mit der ökologischen Krise verbundenen Szenarien rufen meist ambivalente Reaktionen hervor: Sie können aufrütteln und zum Handeln animieren, sie können aber auch mutlos machen und Resignation bewirken (vgl. Sinus-Jugendforschung 2022, 80–85; Krahn 2022). Aus der Perspektive der christlichen Theologie ist daher neben einer umweltethischen Analyse auch zu fragen, welche Ressourcen die christliche Tradition zur Verfügung stellen kann, um die sozial-ökologische Krise in einen Kontext zu stellen, der der spirituellen Dimension Raum gibt, nach Kraftquellen fragt und dafür »Gott mit ins Boot holt«. Es liegt nahe, die entsprechenden affirmativen, stärkenden Momente in einer »Theologie der Hoffnung« (Jürgen Moltmann) zu sehen, die auf Verheißung gründet:

»Die Hoffnungssätze der Verheißung aber müssen in einen Widerspruch zur gegenwärtig erfahrbaren Wirklichkeit treten. Sie resultieren nicht aus Erfahrungen, sondern sind die Bedingung für die Möglichkeit neuer Erfahrungen. Sie wollen nicht die Wirklichkeit erhellen, die da ist, sondern die Wirklichkeit, die kommt. Sie wollen die Wirklichkeit, die da ist, nicht im Geiste abbilden, sondern die Wirklichkeit, die da ist, in die Veränderung hineinführen, die verheißen ist und erhofft wird. Sie wollen der Wirklichkeit nicht die Schleppe nachtragen, sondern die Fackel voran« (Moltmann 2016, 13–14).

Nicht von ungefähr formuliert daher der Befreiungstheologe Hélder Câmara im Anschluss an die Seligpreisungen (Mt 5,3–10par, vgl. M3b): »Selig, die träumen. Sie werden viele zur Hoffnung bewegen und süße Gefahr laufen, eines Tages ihre Träume verwirklicht zu sehen« (Câmara 1982, 67). Die Fähigkeit, alleine und gemeinsam andere Welten zu imaginieren, Träume zu entwickeln, gehört zu den konstitutiven Qualitäten des Menschseins. Dies spiegelt sich auch in eschatologisch orientierten Texten der Bibel: Sie sind ein Schatz positiver Imaginationen, die Gegenwelten zur alltäglichen Umwelt konstruieren. Sie geben Vorstellungen von einer Welt im Schalom (vgl. Jes 11, M4). In ihnen spiegeln sich »die Sehnsüchte der Menschen; in ihnen formuliert sich das trotzige Bekenntnis, dass eine andere Welt möglich ist, zumindest denkbar« (Hieke 2013, 7). Sie zeigen, woraufhin zu arbeiten ist, welchem Ziel die Kraft zehrenden Auseinandersetzungen mit den sozialen und ökologischen Problemen dieser Welt dienen. Gerade für Kinder und Jugendliche bieten diese Traditionen wichtige Orientierungen, um »die biblische

Botschaft mit der eigenen Lebenswelt verbinden [zu, S. L.] können« (Weiß 2019, 343). Diesen Möglichkeitssinn zu fördern, ist auch Aufgabe religiöser Bildung.

Es geht also um religiös motivierte, glaubensbasierte Gegenentwürfe zu einer Welt aus Unsicherheit, Stress und Konkurrenz, wie sie auch die Arbeitsmühle Schule erleben lässt. Das zielt nicht auf Weltflucht, sondern darauf, das Träumen von einer besseren Welt als kreativ-vergemeinschaftenden Akt zu interpretieren, der Orientierung bietet und zum Handeln bis hin zur Gestaltung einer solidarischen Gesellschaft motiviert. Wenn diese Erkenntnis durch Erfahrungen gemeinschaftlicher Selbstwirksamkeit ergänzt und gestärkt wird, kann Schule zu einem Raum des Miteinanders werden, in dem aktuelle Bedürfnisse geteilt, eine bessere Welt erdacht und Schritte auf deren Erreichen hin unternommen werden. Der Religionsunterricht kann hier im schulischen Gesamtgefüge – situativ auf andere Akteur*innen abgestimmt – Impulse geben, Möglichkeiten des Entwickelns und Ausprobierens eröffnen, moderieren und zugleich Theologie als lebensrelevante Perspektive einbringen.

In ihrer utopischen Qualität ist den eschatologischen Hoffnungsbildern aber auch die Eigenschaft eingeschrieben, sich nicht an der Realität messen zu müssen. Es ist klar, dass es sich um erhoffte Zukunft handelt, die aus menschlicher Sicht unerreichbar scheint. Endzeitlicher Glaube zielt darauf, diese Zukunft dennoch unter dem Vorzeichen Gottes und dem Vertrauen auf die Geisteskraft anzuvisieren – schon jetzt: im Imaginieren, Denken und eben auch Handeln. Es geht um ein Mitmachen, das vom Vertrauen auf unverfügbares und unvorhersehbares Gedeihen geprägt ist (vgl. M3a) und sich am Prinzip der Gerechtigkeit (*zedāqa*) als »lebendiger Gemeinschaftstreue« (Mette 2016) orientiert.

Dabei gilt: Angesichts der Fürsorge, die Gott in seiner Schöpfung walten lässt, können sich Menschen befreit fühlen von lähmender Sorge (vgl. Mt 6,25–33), denn bei rechtem Licht betrachtet ist alles schon da und der gemeinsamen Fürsorge anheimgegeben – so Luisa Neubauer in ihrer Predigt (vgl. M6c): »Es ist schwer, mutig zu sein, wenn man einsam, wenn man alleine ist. Es ist viel leichter mutig zu sein, wenn man zusammen ist. Mut wächst aus Gemeinschaft. Mut wächst aus Sorgen, die zu Fürsorgen werden, die unsere Beziehungen wachsen lassen. In Fürsorge Gemeinschaften stärken, die in Vorsorge Lebensgrundlagen bewahren können. [...] Wir haben alles, was wir brauchen, um die Welt zu einem besseren, zu einem guten Ort zu machen. Was für eine Hoffnung darin steckt, so banal, so leuchtend.«

Kirche als Gemeinschaft der Christusglaubenden steht auf dem Fundament der gemeinsamen Träume vom Reich Gottes und ist dieser Grundlage daher auch verpflichtet. Auch als Institution ist sie daher zur Weitergabe dieses Fundus aufgerufen, soll sich aber auch aktiv an ihrer Verwirklichung beteiligen (M6d/M6e, vgl. auch EKD 2018; Papst Franziskus 2015). Im Rahmen der ökologisch-sozialen Krise bedeutet dies, dass sie Räume zur Erprobung neuer Handlungsformen bzw. Praxen bereitstellen sollte – zum Beispiel hinsichtlich einer nachhaltigen Gestaltung von Natur (vgl. M5b).

Auch wenn religiöse Bildung in der Schule nicht den Regeln kirchlicher Verkündigung folgt, können Seelsorge, Liturgie und Predigt traditionelle und innovative Impulse für performative Momente im Religionsunterricht bieten. Sie zeigen, wie Gott als Gegenüber des Klagens und Bittens und in der Retrospektive eben auch für überraschende Ausgänge menschlichen Handelns in Anspruch genommen wird. Auf diese Weise kann eine an ökologischen Fragen orientierte Spiritualität im Kontext Schule thematisiert und ggf. auch selbst erprobt werden.

2. Didaktisch-methodischer Kommentar

Die Reihe versteht sich als religionsdidaktischer Beitrag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), die typischerweise dem Dreischritt Erkennen – Bewerten – Handeln (vgl. Schreiber/Siege 2016, 90) folgt. Die zweifellos notwendige Analyse und kritische Beurteilung bestehender Verhältnisse vermag oft jedoch nicht, die erwünschte Motivation zu umweltethischem Engagement zu verstärken. Dieser Schwierigkeit begegnet die Reihe, indem sie nicht bei der analytischen Bestandsaufnahme gegenwärtiger Probleme stehen bleibt, sondern das stärkende Potenzial konstruktiver Imagination, also das Träumen, fokussiert.

Der Grundaufbau spannt dabei einen großen Bogen von der Wahrnehmung global-ökologischer Probleme (insbesondere der Klimakrise) über individuelle und kollektive Träume, wie sie auch die Bibel formuliert, hin zur Handlungsorientierung, wobei neben umweltethischen Aktionen auch die spirituelle Dimension berücksichtigt wird.

Die sechs Lernsequenzen tragen die Überschriften:

- 1 Was ich sehe (M1a/M1b)
- 2 Was ich träume (M2a/M2b)
- 3 Was wir gemeinsam träumen (M3a/M3b)
- 4 Was die Bibel träumt (M4)
- 5 Wie wir vom Träumen ins Handeln kommen (M5a/M5b/M5c)
- 6 Wie wir Kraft schöpfen (M6a/M6b/M6c/M6d/M6e)

Die jüngere BNE-Forschung ergänzt das Bündel von Kompetenzen für Nachhaltigkeit um »intrapersonale Kompetenz«, also Selbstkompetenz, d. h. den Umgang mit eigenen Gedanken, Erlebnissen, Gefühlen zum Thema Nachhaltigkeit und Zukunft (vgl. Brundiers et al. 2021, 21), die ja durchaus belasten können. In seiner starken Subjektorientierung stellt der Religionsunterricht hierfür einen geeigneten Raum dar, in dem zugleich christliche Religion als sachbezogene Quelle ins Spiel gebracht werden soll.

Die Schüler*innen sollen nicht – wie häufig bei Nachhaltigkeitsthemen – mit individualetischen Ansprüchen konfrontiert werden, sondern vielmehr erleben, dass Gemeinschaft, insbesondere die christliche Glaubensgemeinschaft, hier entlasten und zugleich motivieren kann. Christliche Religion soll deshalb nicht nur als Feld umweltethischer Werte und Normen, sondern vor allem als gedanklicher Raum einer Gemeinschaft verstanden werden, die den Traum bzw. das Ziel einer Welt verfolgt, in der die Menschen mit ihrer Um- bzw. Mitwelt im Einklang leben. Die richtungsweisende und gemeinschaftsbildende Relevanz von Visionen wird auch von Klimaaktivist*innen erkannt und beschrieben (Neubauer/Repenning 2019, 245–246; didaktisch: Köhler/Schimmel 2024). Zukunftsangst kann überwunden werden, wo richtungsweisende Modelle gefunden und gemeinsame Schritte auf dieses Ziel hin gemacht werden. Dass das Christentum nicht Droh-, sondern Frohbotschaft bereithält, die Trost und Hoffnung spenden kann, zeigen Bausteine am Ende der Reihe, in denen die spirituell-inspirierende Dimension des Glaubens thematisiert und das Angebot zu performativen Probehandlungen gemacht wird.

Beginn und Abschluss der Unterrichtreihe führen in die Natur und mühen sich darum, das Thema nicht nur kognitiv zu entfalten, sondern auch körperlich wahrnehmbar werden zu lassen. Angestrebt wird dabei auch eine Schulung der Erlebnis-

und Erfahrungskompetenz, die für die Ausbildung eines umweltethisch entwickelten Bewusstseins bedeutsam ist und angesichts einer schwindenden Vertrautheit mit der Natur wichtiger wird (vgl. Vogt 2021, 685).

Die Unterrichtsreihe hat einen Umfang von ca. 14 bis 16 Unterrichtsstunden. Die Sequenzen bauen aufeinander auf, können aber auch einzeln verwendet oder nach Bedarf zusammengestellt werden. Alle Abschnitte versuchen, die korrelationsdidaktische Klammer von Sachverhalt und persönlicher Aneignung stark zu machen und bieten in vielen Aufgaben Auswahlmöglichkeiten für an die jeweilige Lerngruppe anzupassende Fragestellungen.

2.1 Multiperspektivität

Die in den Bausteinen praktizierten Perspektivenwechsel leiten sich bei diesem Thema nicht aus konfessionellen Unterschieden, sondern aus dem eschatologischen Grundthema des Träumens ab: Es geht also darum, den von vielen pragmatischen Beschränkungen eingeengten Blick auf das Hier und Jetzt zu weiten, indem Wünsche, Träume und Hoffnungen imaginiert werden und sozusagen »vom Ende her« gedacht wird. Auf diese Weise kommt es vor allem zu Beginn der Sequenz zu einer Erweiterung der eingeschränkten Gegenwartspektive, um gegen Ende wieder den Blick auf das Hier und Jetzt zurückzulenken und auszuprobieren, wie diese Perspektivenweitung konkretisiert werden könnte.

Diese Veränderung der Perspektive geschieht in *Lernsequenz 1*, indem bei einem philosophischen Spaziergang (M1a) die enge Welt des Klassenzimmers verlassen und durch die veränderte Umgebung sowohl physisch als auch imaginativ geweitet wird. Ebenso geht es bei der Arbeit mit der Karikatur (M1b) darum, einerseits Ängste auszudrücken, andererseits Hoffnungen zu verbalisieren und dadurch zu motivieren.

In *Lernsequenz 2* sorgen zwei Erzählungen (M2a/M2b) dafür, dass die Schüler*innen diesen Wechsel der Perspektive ins unbestimmt Hoffnungsvolle weiter vertiefen. Deutlich wird, welche verändernde Wirkung es haben kann, wenn man die Welt aus der Perspektive des Pinguins oder mithilfe der Fingerzeige des Wasserbüffels wahrnimmt: Beide Geschichten verweisen darauf, dass es jenseits des eigenen Wahrnehmungshorizontes viel zu entdecken gibt, was das eigene Leben bereichern kann.

Lernsequenz 3 fokussiert einerseits auf einen Perspektivenwechsel vom Ich zum Wir und macht andererseits deutlich, wie stark kollektive Menschheitsträume auf den Gang der Welt Einfluss genommen haben (M3a/M3b). Sie fordert dazu auf, ausgehend von gemeinsamen Träumen aktiv zu werden.

Lernsequenz 4 verschränkt die Hoffnung auf Frieden zwischen Mensch, Natur und Tier durch die biblische Perspektive zukünftiger Verheißung (Tierfriede in Jes 11) und der damit im Gemälde Edward Hicks' gestalterisch verknüpften idealisierten Vergangenheit (Vertragsschluss unter der Ulme von Shackamaxon) mit möglichen Hoffnungen der Schüler*innen für die nächste Zukunft (M4).

In *Lernsequenz 5* wird dieser Blick auf die Möglichkeiten der nahen Zukunft aufgenommen und durch die Erzählung gleichaltriger Vorbilder sozial-ökologischen Handelns zunächst hinsichtlich anderer Personen weiter konkretisiert (M5a). Ein Planspiel (M5b) stellt die Aufgabe, unter der Prämisse der gemeinsamen Zukunft selbst aktiv vor Ort ins Handeln zu kommen (M5c). Die Perspektive richtet sich also von der gemeinsamen Hoffnung hin auf das konkret zu gestaltende Gegenwärtige.

Lernsequenz 6 zeigt auf, wie die eschatologische Verschränkung der Perspektiven auch auf die eigenen Ressourcen wirken kann. Aus der Perspektive dessen, was Menschen schon gegeben ist, kann Vertrauen darauf erwachsen, was noch

kommen wird – so die Erzählung der beiden Wölfe, das Lied von Dota und die Predigt Luisa Neubauers (M6a–M6c). Schließlich kann der performativ gestaltete Abschluss aufzeigen, dass diese perspektivische Verschränkung von »schon jetzt – noch nicht« zur Struktur liturgisch-spirituellen Handelns gehört und daher auch in gottesdienstlichen Formen immer wieder erfahrbar werden kann.

2.2 Intentionen

1 Lernsequenz 1

- Die Schüler*innen entgrenzen durch den Spaziergang und das Verlassen der Schule den Gedanken-Horizont in die wahrnehmbare »Welt« hinaus und philosophieren zu zweit.
- Die Schüler*innen deuten und beurteilen Gegebenheiten ihrer Lebenswelt und tauschen sich über die je eigenen Einstellungen dazu aus.
- Die Schüler*innen entwickeln Ideen und Möglichkeiten über die gegebenen Zustände hinaus und beginnen zu »träumen«.
- Die Schüler*innen reflektieren eigene Ängste und Hoffnungen und bereiten damit Anschlüsse in religiöse Sprache und Deutungsideen vor.

2 Lernsequenz 2

- Die Schüler*innen erklären, warum es oft zu Vorverurteilungen kommt und wann sie sich in ihrem »Element« fühlen.
- Die Schüler*innen interpretieren die Erzählung vom Wasserbüffel im Sinne eines Deutemusters, bei dem »träumend« bzw. »hoffend« Dinge möglich werden, die auf den ersten Blick unmöglich oder nicht lösbar schienen.
- Die Schüler*innen diskutieren, inwiefern sich die Welt gestalten lässt, wenn man mit den eigenen Elementen hoffnungsvoll beginnt.

3 Lernsequenz 3

- Die Schüler*innen diskutieren, inwiefern der Mensch selbst aktiv werden muss, um die großen Probleme der Welt zu lösen und inwiefern dabei auf Gott vertraut werden kann.
- Die Schüler*innen erläutern vor dem Hintergrund der Seligpreisungen, inwiefern individuelle und gemeinsame Träume notwendig sind, um die Welt zum Guten zu verändern.

4 Lernsequenz 4

- Die Schüler*innen vergleichen den Traum vom Friedensreich aus Jes 11 mit einem Gemälde von Edward Hicks und arbeiten die dort implizierte Verschränkung von verheißener Zukunft und idealisierter Vergangenheit heraus.
- Die Schüler*innen geben eigenen Vorschlägen für konkrete Schritte zum Frieden gestalterisch Ausdruck.

5 Lernsequenz 5

- Die Schüler*innen vollziehen die Geschichte von Felix Finkbeiner nach und benennen die Bedeutung von Vorbildern für ihn.
- Die Schüler*innen nehmen Stellung zu Finkbeiners Engagement und prüfen persönlich, ob sie den Wunsch eines ähnlichen Engagements spüren.
- Die Schüler*innen ersinnen Vorschläge für die fingierte Nutzung eines freien Kirchengrundstücks, entwickeln hierzu Kriterien und diskutieren auf deren Grundlage verschiedene Vorschläge.
- Die Schüler*innen nehmen den Lebensraum Schule als Gestaltungsraum wahr, diskutieren Möglichkeiten, den Raum lebensfreundlicher und ggf. nachhaltiger zu gestalten. Sie evaluieren die Möglichkeiten und prüfen und diskutieren die Motivation in der Gruppe, Schritte hin auf die Umsetzung einzelner Ideen zu machen und dabei auch andere Personengruppen der Schulgemeinschaft oder Institutionen (z. B. Vereine) einzubeziehen. Damit weiten sie den sozialen Horizont der Lerngruppe und verorten das Thema Nachhaltigkeit lokal gesellschaftlich.

6 Lernsequenz 6

- Die Schüler*innen unterscheiden konkurrierende und kooperative Verhaltensweisen und finden Beispiele aus ihrem Umfeld, identifizieren solche Anteile aber auch an ihrer eigenen Persönlichkeit und prüfen, in welche Richtung sie sich weiterentwickeln möchten.
- Die Schüler*innen erkennen und beschreiben sozialisatorische Mechanismen der Leistungsgesellschaft und im Gegensatz dazu ein Miteinander unbedingter Annahme. Sie beschreiben den Zusammenhang zu biblischen Bildern eines liebenden Vaters.
- Die Schüler*innen vollziehen Neubauers Interpretation von Jesu Botschaft, sich nicht um das Morgen zu sorgen, nach und unterscheiden lähmende Zukunftsangst von tätiger Vorsorge und prosozialer Fürsorge. Sie erkennen die Bedeutung der Gemeinschaft als Ort, wo Mut zu Engagement entsteht, und finden Beispiele für solches Erleben.
- Die Schüler*innen reflektieren und diskutieren den Zusammenhang von christlichem Glauben und dem Anspruch, sich für andere Menschen und die Umwelt zu engagieren.
- Die Schüler*innen nehmen in einem naturnahen Raum im Freien ihr Umfeld wahr und tauschen sich hierüber aus.
- Die Schüler*innen formulieren eigene Anliegen – ggf. auch als Klage, Lob, Bitte an Gott – und tauschen sich über die gemachte Erfahrung des probenhaften Sich-an-Gott-Wendens aus.

3. Struktur des Unterrichtsvorhabens

1 Lernsequenz 1 – Was ich sehe: der »Zustand der Welt«

Schritt 1: Meine »Umwelt« im philosophischen Spaziergang

Zu Beginn des Unterrichtsvorhabens steht ein philosophischer Spaziergang mit Redeanlasskarten. Der Spaziergang sollte so geplant werden, dass er um das Schulgebäude oder in die angrenzende Natur führt.

Die Schüler*innen bilden Paare zum Spazierengehen und erhalten von der Lehrkraft pro Paar eine Redeanlasskarte zu verschiedenen Themen, die mit dem Verhältnis von Mensch, Natur und der Frage nach Nachhaltigkeit in Verbindung stehen (M1a). Aufgabe ist, während des Spaziergangs mit möglichst etwas Ruhe, Zeit und Kontemplation so lange wie gewünscht die jeweilige Frage zu besprechen. Ist die Frage ausdiskutiert, kann bei der Lehrkraft eine neue eingetauscht werden.

Zurück im Klassenzimmer wird ausgewertet: Wer mag, erzählt, was während des Spaziergangs an »Umwelt« beobachtet und diskutiert wurde oder dabei sogar schon zu einer Idee/Perspektive für diese Umwelt geworden ist.

Schritt 2: Angst vor der Zukunft?

Die Karikaturen von Thomas Plassmann (M1b) fokussieren das Problem der Generationengerechtigkeit und mögliche Zukunftsängste der Schüler*innen. Auch hier arbeiten sich die Schüler*innen zuerst in die Materie ein, indem sie die individuell ausgewählte Karikatur zuschneiden, ins Heft kleben und kolorieren. Wenn nun die Geschichte zu den ausgewählten Karikaturen geschrieben werden soll, wird die Imaginationskraft der Schüler*innen angesprochen. Dabei können sie sich mit Rolle und Wahrnehmung des Kindes in der Karikatur identifizieren, müssen das aber nicht notwendigerweise.

Die Schüler*innen verlesen ihre Geschichten anschließend im Plenum und kommen anhand dieser in den Austausch über den »Zustand der Welt«. Hier hat die Lehrkraft die Gelegenheit, den Ball an die Schüler*innen zurückzuspielen und zu fragen, wie sie denn ganz *persönlich* den Zustand der Welt einschätzen und welche Zukunftsängste bzw. Hoffnungen diesen Blick begleiten.

2 Lernsequenz 2 – Was ich träume: Wie könnte die Welt für mich sein?

Schritt 1: Was ich kann, wenn ich in meinem »Element« bin

Anhand der Pinguin-Geschichte von Eckart von Hirschhausen (M2a) sucht die zweite Lernsequenz den individuellen Anschluss an die Schüler*innen. Es geht darum, das Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten zu stärken. Deutlich wird, dass das übliche schnelle Bewertungs- und Beurteilungsverhalten untereinander oft blind für die besonderen Fähigkeiten der je anderen ist und übersieht, dass Menschen bemerkenswerte Eigenschaften haben, wenn sie denn in ihrem »Element«, also einem für sie passenden, d.h. unterstützenden und aktivierenden Umfeld sind.

Schritt 2: Was ich könnte, wenn ich daran glauben würde

In einem zweiten Schritt wird anhand der Wasserbüffel-Geschichte von Shaun Tan (M2b) der Fokus auf das eigene Können verstärkt. Die Geschichte wird am besten laut im Plenum verlesen – so kommt das Überraschungselement besser zur Geltung: *Was* aber wusste denn nun der Wasserbüffel? In der Beantwortung dieser Frage – »*Wie* konnte er das wissen?« – geraten die Schüler*innen etwas auf die Rutschbahn, denn sie müssen hier eine nicht-rationale Wirklichkeitsperspektive eintragen und zulassen, die in diesem

Moment vielleicht deshalb eine Evidenz hat, da ja die Kinder etwas können – ihnen wird etwas zugetraut, ein Element zugebilligt, das sie selbst je individuell und auch als Gruppe haben. Der Text formuliert ein »wir« – die Skizze aber zeigt ein einzelnes Mädchen.

Der anschließende Arbeitsauftrag fragt nach je individuellen Hoffnungsgeschichten, die die Schüler*innen mit einem positiven Inhalt und möglichst unter Verwendung der eigenen Elemente in die Wasserbüffel-Geschichte eintragen, sodass ihnen selbst klar werden kann, was sie könnten, würden sie denn dem Hinweis des Wasserbüffels folgen. Hier werden Träume abgerufen, Fantasie und Imagination ernst genommen, um daraus eine Geschichte des Zuspruchs zu machen.

Diese Frage diskutiert das Plenum nach Verlesen der individualisierten Wasserbüffel-Geschichten zum Abschluss: Ist es berechtigt und legitim oder reine Einbildung und vermessen, an solch eine Wasserbüffel-Selbst-Können-Hoffnungsgeschichte zu glauben? Hier öffnet sich der Diskursraum und bereitet die folgenden Unterrichtssequenzen vor, in denen es konkreter und nun theologisch motiviert um das eigene und gemeinsame Träumen und Gestalten-Können geht.

Lernsequenz 3 – Was wir gemeinsam träumen: Wie könnte die Welt für uns sein?

Schritt 1: Was hilft – abwarten oder handeln?

Die Schüler*innen, die sich im vorherigen Baustein mit dem Zutrauen in ihre individuellen Möglichkeitsräume auseinandergesetzt haben, werden nun an den Aspekt des gemeinschaftlichen Träumens und Handelns durch zwei kleine Geschichten in **M3a** herangeführt: In der kurzen Erzählung von Hélder Câmara geht es – durchaus provokant (vgl. z. B. kontrastiv die Perikope von Maria und Marta in **Lk 10,38–42**) – darum, dass ein rein passives Verhalten nicht dazu angetan ist, konkrete Lösungen für drängende Probleme zu finden, vor allem aber, dass es auch theologisch nicht gutzuheißen ist, sich der aktiven und weltbezogenen Mitarbeit am Reich Gottes mitsamt aller damit einhergehenden Konflikte zu entziehen. In der zweiten Geschichte wird mithilfe der Samenmetapher ebenfalls deutlich, dass Wachsen und Gedeihen transformatorischer Ideen auf die aktive Mitarbeit der Menschen angewiesen sind (auch hier wären biblische Texte vorhanden, die eine eher gegenteilige Pointe anstreben: vgl. **Mk 4,26–29**).

Schritt 2: »Selig, die träumen« – wie Menschheitsträume Wirklichkeit wurden

M3b nimmt das Thema des Traums aus religiöser Perspektive nochmals auf, schließt hierbei biblisch an die Seligpreisungen (**Mt 5,1–10**) an und verknüpft das Motiv zumindest hintergründig mit der Reich-Gottes-Vorstellung. Die Radiopredigt von Hélder Câmara stammt aus den 1970er Jahren und lässt an manchen Stellen noch einen recht ungebrochenen Fortschrittsglauben erkennen, der mit heutigen Vorstellungen von Nachhaltigkeit nicht immer kompatibel sein mag. Das kann und soll gerne Anlass zur Diskussion sein. Gleichwohl wird der Kerngedanke sehr gut deutlich: Von einer gerechten und friedlichen Welt für die ganze Menschheit zu träumen und diesen Traum mit anderen zu teilen, ist der erste Schritt, um dem Reich Gottes näher zu kommen.

Insgesamt zielt die Erarbeitung auf die Diskussion um die Frage, ob und unter welchen Bedingungen Träume »wahr« werden können. Als motivierender Impuls dient hierfür ein Trailer des Kinder- und Jugendfilms »Träume sind wie wilde Tiger«, einer deutschen Culture-Clash-Komödie aus dem Jahr 2021 (Regie: Lars Montag), in der es um den Traum eines Jungen geht, der mit seinem Idol in einem Bollywood-Film mitwirken möchte. Gemeinsam mit seiner neu gewonnenen Freundin und anderen Helfer*innen

wird dieser Traum tatsächlich Wirklichkeit. Durch die Rahmung des Videos mit dem Câmara-Text erhält die mit dem Unterhaltungsfilm verbundene Frage nach dem »Wahr-Werden« von Träumen eine tiefere Dimension und verlagert sich auf eine gesellschaftliche Ebene. Gleichzeitig hilft der Trailer den Schüler*innen, diese doch recht abstrakte Frage in ihrer eigenen Lebenswelt zu verorten und den Aspekt der Gemeinschaftlichkeit von Träumen auf diese Weise zu konkretisieren.

4

Schritt 1: Das Bild »Das Königreich des Friedens« entdecken

Die Lernsequenz startet mit einer Bildarbeit. Methodisch gibt es hier verschiedene Möglichkeiten, von denen hier zwei skizziert werden.

Möglichkeit A: Ein*e Schüler*in erhält die Abbildung und beschreibt, was er/sie sieht. Die anderen schließen die Augen und versuchen, sich die Szene vorzustellen. Nach der Beschreibung wird mit dem Original verglichen und jeweils dargestellt, was Gemeinsamkeiten und Unterschiede sind.

Möglichkeit B oder zweiter Schritt: Die Schüler*innen stellen Fragen an das Bild, die gesammelt werden, z. B.: »Warum beißt der Leopard das Kind nicht?«, »Was besprechen die Männer im Hintergrund gerade?« etc. Die Fragen können dann z. T. zeitnah arbeitsteilig, z. T. im Laufe der Lernsequenz durch die folgenden weiteren Informationen geklärt werden.

Schritt 2: Bild und Text vergleichen

Nachdem die Schüler*innen sich mit dem Bild vertraut gemacht haben, vergleichen sie es mit dem Bibeltext (M4). Um ihnen dabei einen Fokus zu geben, wird der Vergleich in M4 auf die genannten Tiere eingeschränkt. Dadurch wird u. a. deutlich, dass Hicks die in der Bibel genannten Tiere und Motive zwar aufnimmt, sie aber in den Kontext seiner Heimat integriert: etwa wenn als Tierfutter nicht Stroh, sondern Mais dient.

Der gezielten Auseinandersetzung mit der im Bild präsenten eschatologischen Spannung, also dem Kontrast zwischen gewaltvoller Gegenwart und dem Traum vom Frieden, dient der letzte Arbeitsauftrag: Hier wird der Hinweis auf den Vertragsabschluss, der als Motiv des friedlichen Zusammenlebens interpretiert wird, von den Schüler*innen entfernt und durch eine aktuelle, selbst gestaltete Szene ersetzt, die sie als aktuelle Konkrektion des mit dem Friedensreich verbundenen Ansinnens deuten.

Informationen zum Bild »The Peaceable Kingdom«

(vgl. Burcher/Oberthür 2007, 44-45):

Das Gemälde »The Peaceable Kingdom« wurde von Edward Hicks, einem Maler aus einer Quäker-Gemeinde, geschaffen. Er lebte von 1780 bis 1849 in Pennsylvania und hatte das Malen als Autodidakt erlernt. Das Bild (ca. 1834) ist Teil einer Serie, die sich dem Motiv des von Jesaja beschriebenen Tierfriedens widmet. Als solches passt es gut zu der von den Quäkern strikt vertretenen Friedensethik.

Zentral für den Aufbau des Bildes ist der Kontrast von Vorder- und Hintergrund, getrennt durch eine Art Graben. Während im Vordergrund verschiedene Motive des biblischen Textes wiedergegeben werden – Kuh und Bärin, Wolf und Lamm, Löwe und Ziege, aber auch kindlich aussehende Figuren – ist im Hintergrund eine Gruppe Menschen zu sehen, die durch ihre Kleidung als Europäer und Indigene des 17. Jahrhunderts ausgewiesen sind. Dargestellt wird ein Vertragsabschluss aus

dem Jahr 1683 zwischen dem Quäker William Penn und Repräsentanten der Lenni Lenape unter der Ulme von Shackamaxon. Dieser historisch nicht zweifelsfrei dokumentierte Vertrag, in dem es um Landrechte ging, gilt als Ausdruck des von William Penn vertretenen Ansinnens, mit der indigenen Bevölkerung faire Beziehungen einzugehen. Als Edward Hicks das Bild malt, sieht die Realität in Pennsylvania allerdings anders aus, nachdem u. a. der Sohn William Penns die Lenni Lenape durch den sog. Walking Purchase 1737 mit unfairen Methoden um ihr Land gebracht hat. Insofern zeigt das Gemälde zum Zeitpunkt seiner Entstehung bereits eine ideale Vergangenheit, vermutlich als Impuls zur Gestaltung gegenwärtiger Beziehungen.

5 Lernsequenz 5 – Wie wir vom Träumen ins Handeln kommen: »Neuland« selbst gestalten

Schritt 1: Das Beispiel Felix Finkbeiner

Die Beschäftigung mit der Geschichte von Felix Finkbeiner (M5a) soll zeigen, wie aus dem Mitgefühl eines Kindes mit der bedrohten Natur eine Absicht und aus seiner Idee ein realisiertes Projekt mit einem großen Effekt werden kann; sie zeigt auch die große Bedeutung von Vorbildern, die inhaltlich inspirieren und demonstrieren, welche tolle Ideen bereits Wirklichkeit wurden: nicht mit einem Fingerschnipp, sondern i. d. R. über ein langjähriges Engagement; wie eine Idee wächst und von anderen aufgegriffen und unterstützt wird. Der längere Text kann (insbesondere in jüngeren Jahrgangsstufen) gekürzt und entsprechend bei den Aufgaben reduziert werden.

Schritt 2: Das Planspiel »Neuland«

Das Planspiel »Neuland« (M5b) zu einem fingierten (aber nicht unrealistischen) Fall bringt die Schüler*innen in die Situation, sich über wertvolle Ideen zur Landnutzung verständigen, hierfür Kriterien entwickeln und diese gewichten zu müssen. Das fingierte Setting bringt zugleich Kirche als mögliches Aktionsfeld und den Glauben als normativen Ideenraum ins Spiel. Beides sollen die Schüler*innen in der handlungsorientierten Aufgabe berücksichtigen. Spielerisch gilt es, die Geltung von Argumenten für die eine oder andere Idee der Verwendung des Grundstücks zu prüfen und dies im letzten Schritt auch einer (säkularen, wirtschaftlich geprägten) Gesellschaft schmackhaft zu machen. Die Sponsorbriefentwürfe werden in der Lerngruppe vorgelesen und nach starken Argumenten hin durchsucht, evtl. von den je anderen Gruppen nach einem beliebigen Score (z. B. 1-10 Überzeugungspunkte) bewertet.

Schritt 3: »Neuland« in der eigenen Schule gestalten

Dies bereitet den dritten Schritt der Lernsequenz vor, wenn es darum geht, für den realen Lebensraum Schule Maßnahmen zu erdenken und zu prüfen, die die Nachhaltigkeit des gemeinsamen Lebens erhöhen. Die nach M5b naheliegende Übertragung auf die eigene Schulgemeinschaft kann anhand des Materials M5c erfolgen, dies kann aber auch mündlich eingeleitet oder als visualisierter Arbeitsauftrag präsentiert werden. Ein Vorgehen im Think-Pair-Share, also Einzelarbeit zur Reflexion möglicher Ideen, Partnerarbeit zur gegenseitigen Evaluation und Ausformulierung und schließlich der Ausarbeitung tragfähiger Ideen in 4er- oder 6er-Gruppen, bereitet ein Plenumsgespräch vor, in dem Ideen gesammelt und (z. B. mit der Punktemethode) evaluiert werden. Je nach Resonanz der Gruppe zeigt sich vermutlich rasch, ob Lust und Energie dazu besteht, ein-

zelne Ideen weiter zu verfolgen, indem Mitstreiter*innen in der Schulgemeinschaft gewonnen und Möglichkeiten der Realisierung ausgelotet werden.

Für die Planung und Realisierung solcher Projekte bietet sich die Zusammenarbeit mit lokalen Kooperationspartner*innen an: Förster*innen, Pfadfindergruppen, BUND-Jugend, die Stadtgärtnerei als ökologisch engagierte Akteur*innen können hier ebenso die Projekte bereichern wie auch sozial-transformative Gruppen, z. B. übergenerationale Wohnprojekte, *Urban-Gardening*-Gruppen o. Ä., die an Solidarität ausgerichtete Lebensweisen anschaulich machen. Die Suche nach entsprechenden Initiativen im kirchlichen Bereich kann hier natürlich doppelt bereichern.

6 Lernsequenz 6 – Wie wir Kraft schöpfen: Gemeinschaft suchen, das Geschenke wahrnehmen, Fürsorge zeigen

Schritt 1: Die kooperative Seite in uns »füttern«

Zu Beginn wird eine Erzählung vorgetragen: Die indianische Geschichte (in der von Eckart von Hirschhausen überlieferten Form, **M6a**) stellt den Schüler*innen bildlich und doch leicht verständlich die verschiedenen Weisen des Miteinanders vor Augen, die in der Gesellschaft, aber auch in jedem von uns begegnen. Der schon unter Kindern zu beobachtende Wettbewerb und das Streben nach Statussymbolen rufen nicht selten unsoziales Verhalten auf den Plan, was eine Gemeinschaft oder Familie belasten kann. Doch auch die andere, kooperative Seite ist in jeder und jedem von uns angelegt. Die Weisheit besteht in der Erkenntnis, dass es unsere alltägliche Entscheidung ist, in welche Richtung wir uns weiterentwickeln. Dies lässt sich auch gut als Grundbild für verschiedene Verhaltensweisen bzgl. der umweltethischen Frage verwenden, liegt doch der rücksichtslosen Ausbeutung der Erde auf Produzentenseite das Prinzip des Gewinnstrebens und auf Konsumentenseite das Prinzip des Geltungstrebens durch Besitz zugrunde. Auch dies hat häufig einen Antrieb im Vergleich mit anderen. Schüler*innen können erkennen, dass der Wunsch, das neuere Handy, die coolere Markenkleidung etc. zu haben, von solchem Streben herrührt und mit als Ursache für die ökologische Misere zu betrachten ist.

Schritt 2: »Du musst dich nicht messen« - es ist alles schon da!

Das Lied »Du musst dich nicht messen« der Band Dota (Liedtext **M6b**) entfaltet den Gedanken eines nicht-kompetitiven Lebens und macht dies anschaulich, es zeigt zugleich die sozialisatorische Ausbildung eines »Stöckchen-Bring-Verhaltens«, dessen Durchbrechung möglich ist, wo das gehetzte Subjekt auf Akzeptanz stößt. Als Botschaft soll erschlossen werden, dass uns Wesentliches auch ohne unser Zutun gegeben ist. Entgegen dem Leistungsprinzip soll Selbstakzeptanz gefördert werden. Die in dem Lied sprechende Person, über die die Hörer*innen außer der Botschaft einer unbedingten Annahme nichts erfahren, kann als Stimme Gottes gedeutet werden.

Ein explizit christlicher Bezug wird in der Fastenpredigt von Luisa Neubauer (**M6c**) deutlich. Im Bibeltext können die Schüler*innen zunächst das Motiv aus dem Lied wiedererkennen, dass uns Wichtiges geschenkt ist und Menschen, die dies erkannt haben, deshalb Vertrauen gegen die Sorge stellen können. Neubauer legt aber in Bezug auf die Umweltthematik dar, dass hieraus keine Sorglosigkeit folgen sollte. Jesu Rede warne vor einer lähmenden und untätigen Sorge. Vor-Sorge sei richtig, das präventive Engagement für eine Welt, die ärmer an Sorgen im Sinne von Problemen ist. Zugleich streicht Neubauer die soziale Seite des Engagements zur Behütung der Schätze der Erde her-

aus: Es gehe um Für-Sorge, für unsere Gemeinschaft, für die wir sorgen, wenn wir uns für den Erhalt der Arten und eines gemäßigten Weltklimas einsetzen.

Neubauer gibt eine (diskussionswürdige) Antwort auf die Frage nach Gottes Rolle in der Umweltproblematik: »Gott wird uns nicht retten. Das werden wir tun.« Zugleich weist sie dem (deutungssoffen gehaltenen) Glauben durchaus eine Rolle zu: Unser Glaube an eine bessere Welt ermögliche erst diese Rettung. Ggf. lässt sich mit der Gruppe die Frage vertiefen, woher sich dieser Glaube an die bessere Welt speist und inwieweit der Glaube Jesu an den uns zugewandten Gott den Glauben an das Gute inspiriert und stärkt.

Schritt 3: Christ*in sein heißt, gemeinsam das Klima zu schützen?

Als Stellungnahme ist der Autorentext (M6d) zu verstehen. Der thesenhaft und in 12 Abschnitte (a-l) gegliederte Text ermöglicht es, arbeitsteilige Gruppen zu bilden, die sich einzelnen Aussagen widmen, diese diskutieren und differenziert Stellung dazu beziehen. Der Text wirft die Frage nach dem persönlichen Glauben und der möglichen Rolle für ein eigenes Umweltengagement auf.

Zur Veranschaulichung der im letzten Absatz genannten Aussage, dass Lieder helfen können, die persönlichen und zugleich gemeinschaftlich geteilten Überzeugungen zu stärken, dient die Interpretation des Liedes »Die Erde ist des Herrn« (M6e), die auch in einem Podcast angehört werden kann.

Schritt 4: Spirituelle Formen des gemeinsamen Kraft-Schöpfens

Falls die Lerngruppe für religiös-performative Lernformate aufgeschlossen ist, kann die Reihe mit einer Andacht o.Ä. abgeschlossen werden, wobei hier viele Formen denkbar sind, von einem kurzen besinnlichen Zusammenkommen im Klassenraum bis hin zu einer Andacht im Grünen, zu der ausführliche Anregungen im Materialbuch von Natalie Ende (2017) zu finden sind. Wurden belastende Themen angesprochen, die nach einer Bearbeitung suchen, kann angeboten werden, einen Brief an Gott zu schreiben, in dem dies aufgeschrieben, in einen Umschlag gesteckt und verschlossen werden kann. In einer Symbolhandlung kann dies in einem Feuer im Freien verbrannt werden, verbunden mit dem Gedanken, dass das darin Notierte wie der Rauch zu Gott aufsteigt. Bei Bedarf kann der Brief auch durch die Beschäftigung mit Klage- und Lobpsalmen angebahnt und angelehnt an die Form eines persönlichen Psalms verfasst werden.

Falls in der Nähe der Schule ein schöner (Schul-)Garten und Wald aufgesucht werden kann, kann mit der Gruppe auch dies als Möglichkeit besprochen und für dort eine kleine Auswahl an inhaltlichen Elementen getroffen werden, z. B. Lieder, die im Klassenraum schon geübt werden. Im Fall des Waldes lohnt sich die Suche nach einem schönen Ort, der sich gemeinsam gestalten lässt, z. B. durch den Bau eines »Waldsofas«. Unterwegs dorthin können bereits Kooperationsübungen (z. B. an einem Seil gemeinsam laufen, zu zweit oder in der Gruppe, z. T. mit geschlossenen Augen) für eine atmosphärische Unterbrechung des Schulalltags sorgen. Vor Ort angelangt bieten sich verschiedene Wahrnehmungs- und Aufmerksamkeitsübungen an oder es werden unter bestimmten Themen (z. B. »Neuwerden/Verwandlung«) Objekte zur Mitte gebracht und vorgestellt (vgl. Ende 2017, 108). Ein von der Lehrkraft moderiertes Austauschgespräch kann – je nach Absprache mit der Gruppe – zu gottesdienstlichen Elementen überleiten. Hierzu sollte jedoch Freiwilligkeit der Teilnahme ermöglicht und die Rahmung als religiöse Probehandlung vorgenommen werden, wie dies die Didaktik des performativen Religionsunterrichts darlegt (vgl. Dressler 2015).

Dr. Stefanie Lorenzen ist Professorin für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Dr. Alexander Schimmel ist Lehrer für katholische Religion und Physik an einem Mainzer Gymnasium, Lehrbeauftragter an der Johannes Gutenberg Universität und der Universität Koblenz sowie Sprecher des Arbeitskreises »Religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung«.

Dr. Henning Hupe ist Religions- und Französischlehrer am Hebel-Gymnasium Schwetzingen sowie Fachberater Unterricht am ZSL für ev. Religion.

Literatur

- Brundiers, Katja et al. (2021): Key competencies in sustainability in higher education – toward an agreed-upon reference framework, in: Sustainability Science 16, 13–29 (<https://doi.org/10.1007/s11625-020-00838-2>).
- Burrichter, Rita/Oberthür, Rainer (2007): Die Bibel für Kinder und alle im Haus. Eine Arbeitshilfe mit allen Bildern der Bibel auf 32 Farbfolien, München: Kösel.
- Câmara, Hélder (²1982): selig die träumen. 5-Minuten-Radiopredigten, Zürich: Ex Libris.
- Dressler, Bernhard (2015): Art. Performativer Religionsunterricht, evangelisch, in: Das wissenschaftlich-religionspädagogische Lexikon im Internet (WiReLex) (<https://bibelwissenschaft.de/stichwort/100017>, Zugriff: 07.04.2023).
- EKD (Hg.) (2018): »Geliehen ist der Stern, auf dem wir leben.« Die Agenda 2030 als Herausforderung für Kirchen. Ein Impulspapier der Kammer der EKD für nachhaltige Entwicklung, Hannover: Evangelische Verlagsanstalt.
- Ende, Natalie (2017): Im Grünen. Gottesdienste, Wege und Projekte in der Natur. Frankfurt a.M.: Evangelischer Regionalverband (Bezug: www.zentrum-verkuendigung.de).
- Hieke, Thomas (2013): Am Ende der Tage wird es geschehen ... Zur Eschatologie des Alten Testaments, in: Ders. et al. (Hg.): Zeit schenken – Vollendung erhoffen. Gottes Zusage an die Welt, Freiburg i. B.: Herder, 7–52.
- Krahn, Annika (2022): Angst vor der Klimakrise und der Umgang mit dieser. Die (neueste) Einstellung von Kindern und Jugendlichen zum Klimawandel, in: RU heute 50(1), 34–39.
- Köhler, Sarah/Schimmel, Alexander (2024): Parading im Religionsunterricht. Schöpfungserzählungen als Narrative mit Gegenwartsrelevanz erschließen, in: Stefan Altmeyer/Bernhard Grümme/Helga Kohler-Spiegel/Elisabeth Nau-rath/Bernd Schröder/Friedrich Schweitzer (Hg.): »Altes« Testament unterrichten, JRP 40, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Mette, Norbert (2016): Art. Gerechtigkeit, in: Das wissenschaftlich-religionspädagogische Lexikon im Internet (WiRe-Lex) (<https://doi.org/10.23768/wirelex.Gerechtigkeit.100209>, Zugriff: 03.04.2024).
- Moltmann, Jürgen (2016): Theologie der Hoffnung. Untersuchungen zur Begründung und zu den Konsequenzen einer christlichen Eschatologie, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Neubauer, Luisa/Repenning, Alexander (2019): Vom Ende der Klimakrise. Eine Geschichte unserer Zukunft, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Papst Franziskus (2015): Enzyklika Laudato si'. Über die Sorge für das gemeinsame Haus, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.
- Schreiber, Jörg-Robert/Siege, Hannes (Hg.) (2016): Orientierungsrahmen für den Lernbereich globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Ein Beitrag zum Weltaktionsprogramm »Bildung für nachhaltige Entwicklung«. Ergebnis des gemeinsamen Projekts des der Kultusministerkonferenz (KMK) und des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) 2004–2015, Bonn: Cornelsen.
- Sinus-Jugendforschung (2022): Ergebnisse einer Repräsentativ-Umfrage unter Jugendlichen. Eine SINUS-Studie im Auftrag der BARMER, Heidelberg: Sinus-Institut, file:///C:/Users/ba4kr8/Local%20Folders/Downloads/jugendbericht-2022_2023-23-01-2023-1.pdf (Zugriff: 03.04.2024).
- Vogt, Markus (2021): Christliche Umweltethik. Grundlagen und zentrale Herausforderungen, Freiburg i. B. u. a.: Herder.
- Weiß, Wolfgang (⁶2019): Reich Gottes, in: Martin Rothgangel/Henrik Simojoki/Ulrich H. J. Körtner (Hg.): Theologische Schlüsselbegriffe. Subjektorientiert – biblisch – systematisch – didaktisch, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

M1a Fragen für Karteikarten

1 Was beobachtet ihr beim Spaziergang um euch herum? Was macht Hoffnung, was ist eher traurig?	2 Gab es ein gutes Erlebnis in letzter Zeit? Erzähle.	3 Kannst du beobachten, dass es der Natur schlecht geht? Wo wäre das?	4 Sind wir dafür verantwortlich, wenn es der Natur schlecht geht? Diskutiert.
5 Was könnten wir tun, damit es der Natur besser geht? Habt ihr Ideen?	6 Sollten wir auf Fleisch verzichten, damit es den Tieren besser geht?	7 Darf man ruhig mal mit dem Flugzeug in den Urlaub fliegen?	8 Sollten Tiere im Zoo »eingesperrt« werden, damit wir sie anschauen können?
9 Was bedeutet eigentlich »ökologisches Wohnen«? Seht ihr Beispiele in eurer Umgebung?	10 Warum ist Freundschaft wichtig? Und was ist ein echter Freund/eine echte Freundin?	11 »Gemeinsam können wir Menschen alles« - so sagt man gern: Was heißt das, wenn wir an die Umwelt denken? Gebt Beispiele.	12 Diskutiert, was es wohl heißt, in einer »Leistungsgesellschaft« zu leben.
13 Was kann eigentlich Mut machen? Was ist wichtig?	14 Wie sollte deine Umgebung aussehen, damit du dich in ihr wohl fühlst? (Und wie sieht sie tatsächlich aus?)	15 Was könnten wir Menschen ändern, damit wir uns gut fühlen in unserer Umwelt?	16 Wie wünscht ihr euch eure Schule: Wie sollte es da zugehen?
17 Welche Projekte könnte eine Schule für die Umwelt oder andere Menschen veranstalten?	18 Hättet ihr eine große Schulwiese: Was könnte mit ihr sinnvollerweise gemacht werden?	19 Wie kann man mehr Gerechtigkeit herstellen: in der Schule und sowieso?	20

M1b Karikaturen

M2a Die Pinguin-Geschichte – oder: wie man sich in seinem Element fühlt

Diese Geschichte ist mir tatsächlich passiert. Ich war als Moderator auf einem Kreuzfahrtschiff engagiert. Da denkt jeder: »Mensch toll! Luxus!« Das dachte ich auch. Bis ich auf dem Schiff war. Was das Publikum angeht, war ich auf dem falschen Dampfer. Die Gäste an Bord hatten sicher einen Sinn für Humor, ich hab ihn nur in den zwei Wochen nicht gefunden. Und noch schlimmer: Seekrankheit hat keinen Respekt vor der Approbation. Kurzum: ich war auf der Kreuzfahrt kreuzunglücklich.

Endlich! Nach drei Tagen auf See, fester Boden. »Das ist wahrer Luxus!« Ich ging in einen norwegischen Zoo. Und dort sah ich einen Pinguin auf seinem Felsen stehen. Ich hatte Mitleid: »Musst du auch Smoking tragen? Wo ist eigentlich deine Taille? Und vor allem: hat Gott bei dir die Knie vergessen?« Mein Urteil stand fest: Fehlkonstruktion.

Dann sah ich noch einmal durch eine Glasscheibe in das Schwimmbecken der Pinguine. Und da sprang »mein« Pinguin ins Wasser, schwamm dicht vor mein Gesicht. Wer je Pinguine unter Wasser gesehen hat, dem fällt nix mehr ein. Er war in seinem Element! Ein Pinguin ist zehnmal windschnittiger als ein Porsche! Mit einem Liter Sprit käme der umgerechnet über 2.500 km weit! Sie sind hervorragende Schwimmer, Jäger, Wasser-Tänzer! Und ich dachte: »Fehlkonstruktion!«

Diese Begegnung hat mich zwei Dinge gelehrt. Erstens: wie schnell ich oft urteile, und wie ich damit komplett daneben liegen kann. Und zweitens: wie wichtig das Umfeld ist, ob das, was man gut kann, überhaupt zum Tragen kommt.

Wir alle haben unsere Stärken, haben unsere Schwächen. Viele strengen sich ewig an, Macken

auszubügeln. Verbessert man seine Schwächen, wird man maximal mittelmäßig. Stärkt man seine Stärken, wird man einzigartig. Und wer nicht so ist, wie die anderen sei getrost: Andere gibt es schon genug! Immer wieder werde ich gefragt, warum ich das Krankenhaus gegen die Bühne getauscht habe. Meine Stärke und meine Macke ist die Kreativität. Das heißt, nicht alles nach Plan zu machen, zu improvisieren, Dinge immer wieder unerwartet neu zusammenzufügen. Das ist im Krankenhaus ungünstig. Und ich liebe es, frei zu formulieren, zu dichten, mit Sprache zu spielen. Das ist bei Arztbriefen und Rezepten auch ungünstig. Auf der Bühne nutze ich viel mehr von dem was ich bin, weiß, kann und zu geben habe. Ich habe mehr Spaß, und andere haben mit mir mehr Spaß. Live bin ich in meinem Element, in Flow!

Menschen ändern sich nur selten komplett und grundsätzlich. Wenn du als Pinguin geboren wurdest, machen auch sieben Jahre Psychotherapie aus dir keine Giraffe. Also nicht lange hadern: Bleib als Pinguin nicht in der Steppe. Mach kleine Schritte und finde dein Wasser. Und dann: Spring! Und Schwimm!

Und du wirst wissen, wie es ist, in Deinem Element zu sein.

von Hirschhausen, Eckart (²2022): Mensch, Erde!
Wir könnten es so schön haben, München: dtv
Verlagsgesellschaft, 500–503.

In Kurzform: <https://bdkj-duisburg.de/die-pingun-geschichte-von-dr-eckart-von-hirschhausen>, als Video <https://www.youtube.com/watch?v=tOxywMaE8GY>.

Dr. Eckart von Hirschhausen – Arzt, Wissenschaftsjournalist und Gründer der Stiftung Gesunde Erde – Gesunde Menschen.

Aufgaben

1. In Partnerarbeit: Sammelt die wichtigsten Aussagen des Textes schriftlich in euren Heften.
2. Weiter in Partnerarbeit: Erklärt, warum es passieren kann, jemanden zu schnell zu verurteilen. Wo habt ihr das schon erlebt?
3. Jede/Jeder für sich: Überlegt, wo ihr euch in eurem »Element« fühlt und warum euer Element für euch wichtig ist.

M2b Der Wasserbüffel

Der australische Autor und Graphik-Novel-Artist Shaun Tan erzählt in seinem Buch »Geschichten aus der Vorstadt des Universums« die Geschichte »Der Wasserbüffel«. Sie geht ungefähr so:

- 5 Als die Vorstadt-Kinder klein waren, gab es in ihrer Straße zwischen den Häusern ein unbebautes Gras-Grundstück, das nie gemäht wurde – aber es war nur scheinbar leer: Dort nämlich lebte ein großer Wasserbüffel. Nur selten bekam man ihn zu Gesicht, meistens
- 10 wohl hielt er sich hinten im Gras auf. Immer wenn die Kinder nicht weiterwussten, Fragen oder Probleme hatten, fragten sie den Büffel. Mit der Hoffnung auf eine Antwort kamen sie zu ihm, und er kam wirklich nach vorne. Das Unglaubliche ist: Er sprach nie, hörte

sie aber an und wies dann mit seinem linken Arm in eine bestimmte Richtung. Wohin genau oder wie weit sie gehen sollten, sagte er nie, doch folgten sie seinem Zeigen – und es war immer gut und richtig! Geh doch »den Wasserbüffel fragen« wurde ihre Redensart für wichtige Probleme. Mit der Zeit allerdings suchten sie ihn kaum noch auf. Irgendwann war er dann verschwunden und wurde nicht mehr gesehen im hohen Gras des leeren Grundstücks. Dabei hatten seine Antworten immer unerwartet gut gepasst und waren den Kindern so manche echte Hilfe gewesen.

Nach Tan, Shaun (2008): Geschichten aus der Vorstadt des Universums, aus dem Englischen von Eike Schönfeld, Hamburg: Aladin, ein Imprint der Thienemann Verlage, 6–7.

M3a Träumen oder Handeln? Zwei Engelsgeschichten

Geschichte 1

Zwei Lastkutscher kommen mit vollgeladenen Eselskarren daher. Die Wege sind verschlammt, und beide Karren fahren sich fest. Einer der beiden Kutscher ist fromm. Er fällt dort im Schlamm auf die Knie und
5 beginnt, Gott darum zu bitten, er möge ihm helfen. Er betet, betet, betet ohne Unterlass und betrachtet dabei den Himmel.

Währenddessen flucht der andere wütend, arbeitet aber. Er sucht sich Äste und Zweige zusammen

und legt sie unter die Räder. Er schlägt auf den Esel 10 ein. Er schiebt am Karren. Er schimpft, was das Zeug hält. Und da geschieht das Erstaunliche: Ein Engel steigt herab und kommt demjenigen zur Hilfe, der geflucht hat. Der Mann wird ganz verwirrt und ruft aus: »Entschuldige, das muss ein Irrtum sein. Deine 15 Hilfe gilt doch sicher dem anderen.« Aber der Engel sagt: »Nein, sie gilt dir. Gott hilft dem, der arbeitet.« (Hélder Câmara)

Geschichte 2

Ein junger Mann hatte einen Traum:

Er betrat einen Laden. Hinter der Ladentheke sah er einen Engel. Hastig fragte er ihn: »Was verkaufen Sie, mein Herr?« Der Engel gab ihm freundlich Ant-
5 wort: »Alles, was Sie wollen.«

Der junge Mann sagte: »Dann hätte ich gerne: das Ende der Kriege in aller Welt, immer mehr Be-

reitschaft, um miteinander zu reden, Beseitigung der Elendsviertel in Lateinamerika, Ausbildungsplätze für Jugendliche, mehr Zeit der Eltern, um mit ihren Kin- 10 dern zu spielen, und, und ...« Da fiel ihm der Engel ins Wort und sagte: »Entschuldigen Sie, junger Mann, Sie haben mich falsch verstanden. Wir verkaufen keine Früchte hier, wir verkaufen nur den Samen.«

Aufgaben

1. Diskutiert in Kleingruppen: Was könnte die Antwort des Engels bedeuten?
2. Vergleicht die beiden Geschichten in Partnerarbeit und haltet schriftlich fest, worin sich die Texte ähneln.
3. Rollenspiel: Setzt die beiden Geschichten in Szenen um. (Geschichte 1: 3er-Gruppen | Geschichte 2: 2er-Gruppen)
4. Beobachtet, wie die anderen Gruppen die jeweilige Geschichte umsetzen, und haltet Besonderheiten fest.

M3b Was können Träume?

»Wenn einer alleine träumt, bleibt es ein Traum. Träumen wir aber alle gemeinsam, wird es Wirklichkeit.« Dieser Ausspruch stammt von dem brasilianischen Bischof Dom Hélder Câmara (1909–1999), der sich mutig dafür einsetzte, dass die Kirche sich für die Bekämpfung der Armut stark machen sollte. Er besuchte nicht nur die Menschen in den brasilianischen Armutsvierteln, Favelas genannt, er half ihnen auch, sich zusammenzuschließen, um für ihre Träume von einem gerechten Leben zu kämpfen: So sollte zum Beispiel das Land nicht nur wenigen Reichen gehören, sondern alle Menschen sollten eine Chance haben, Land zu erwerben und zu bebauen. Alle Menschen sollten Zugang zu Bildung erhalten. Damit machte er sich bei den politischen Machthabern in Brasilien so unbeliebt, dass sogar sein Leben zeitweise gefährdet war.

5

Hans Peters/Anefo,
Hélder Câmara
(1974), CC BY-SA
3.0 NL

5

Selig, die träumen

- 10 Unter den Seligpreisungen Christi könnte auch gut folgender Satz stehen: »Selig, die träumen. Sie werden viele zur Hoffnung bewegen und süße Gefahr laufen, eines Tages ihre Träume verwirklicht zu sehen.«
- 15 Jules Verne, ein französischer Schriftsteller, träumte in seinen Büchern von verschiedenen Erfindungen, die später auch tatsächlich gemacht wurden. So träumte er vom lenkbaren Ballon, dem Großvater unserer heutigen Flugzeuge; und er träumte vom Unterseeboot ... Jules Verne sehnte sich danach, sich zu den Wolken erheben und in die Tiefen der Wasser hinabsteigen zu können ...
- 20 Ich habe den Eindruck, dass alle großen Sehnsüchte des Menschen, alle seine großen Träume danach streben, eher oder später in Erfüllung zu gehen.
- 25 Fliegen war ein Traum, den die Menschen seit Jahrhunderten hatten. Heute schlafen und träumen wir in Flugzeugen, die immer höher und bereits mit dreifacher Schallgeschwindigkeit fliegen ...
- 30 Schon lange bevor die Astronauten zu ihren Weltraumreisen gestartet waren, war die Landung auf dem Mond in Comics und populär-wissenschaftlichen Filmen dargestellt worden. Das Ganze hatte zur Folge, dass ich sah, wie sich ein Kind vor dem Fernseher langweilte, als dann tatsächlich die Mondlandung übertragen wurde. In einem populärwissenschaftlichen Film war nämlich die Landung auf dem Mond schon viel lebendiger und viel interessanter geschildert worden.
- 35 Menschen, die nur an Daten, Statistiken und Zahlen kleben, tun mir leid. Nur, was sie sehen, wägen, messen und berühren können, erscheint ihnen objektiv und wissenschaftlich.
- 40 So kommt es dazu, dass Wirtschaftler, die ausschließlich Wirtschaftler sind, in Panik geraten: Der Vorrat an Erdöl, den es auf der Erde gibt, nimmt ab.
- Der Ölverbrauch auf der ganzen Welt steigt. Mathematisch genau können sie voraussagen, wann die Erdölvorräte erschöpft sein werden.
- 45 Dasselbe gilt für die Vorräte an allen anderen Rohstoffen in der Natur.
- Selig, wer Untersuchungen, Zahlen, Daten, Statistiken, wissenschaftliche Studien und Recherchen schätzt. Aber selig auch, wer mit seinem Träumen den Teil der Wirklichkeit vervollständigt, den unsere Sinne wahrnehmen.
- 50 Selig, wer mit Überraschungen rechnet. Mit den Sehnsüchten des menschlichen Geistes! [...]
- 55 Wer hätte wissen können, dass auf dem Boden des Meeres so gewaltige Reichtümer liegen?!
- Wer kann voraussehen, was der Mensch auf seinen glänzenden Reisen durch den Weltraum alles noch entdecken wird?!
- 60 Ich aber werde nicht müde, Träume zu wiederholen, von denen ich mir wünsche, dass wir alle sie träumen, damit sie möglichst bald Wirklichkeit werden:
- 65 – Träumen wir davon, dass alle Kriege ein Ende finden! Eines Tages wird der gesunde Verstand siegen, und der Mensch wird aufhören, sich darauf vorzubereiten, das Leben auf der Erde total zu zerstören ...
- 70 – Träumen wir von einer gerechteren und menschlicheren Welt, in der es weder Besiegte noch Sieger, weder Unterdrückte noch Unterdrücker gibt.
- Geist Gottes, schenk den Menschen Träume. [...] Schenk ihnen Träume, schöne Träume, die morgen Wirklichkeit werden!
- 75 Câmara, Hélder (²1982): selig die träumen. 5-Minuten-Radiopredigten, Zürich: Pendo, ein Imprint von Piper, 67–69.

Aufgaben

1. Notiert in Partnerarbeit, was Bischof Dom Hélder Câmara Träumen zutraut.
2. Schaut den Trailer zu »Träume sind wie wilde Tiger« (aufrufbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=-uqn5bw6pNg>) und ergänzt eure Liste.
3. Veranstaltet einen Redner*innenwettkampf zur Diskussionsfrage: »Können Träume wahr werden?«



Ein Redner*innenwettkampf sieht vor, dass sich zwei von der Lehrkraft gebildete Gruppen gegenüberstehen, die je pro oder contra zu einer Diskussionsfrage zuallererst Argumente sammeln und diese dann abwechselnd im Rededuell aneinander abgleichen: Jede/Jeder einer Gruppe muss gesprochen haben, bevor jemand ein zweites Mal sprechen darf. Wer spricht, steht auf und reagiert jeweils auf das letzte Argument der anderen Gruppe.

M4 Edward Hicks: The Peaceable Kingdom

Edward Hicks: Peaceable Kingdom/Das Reich des Friedens, ca. 1834, National Gallery of Art, Washington, D. C., <https://www.nga.gov/collection/art-object-page.59908.html>

Jes 11,1-9

Der folgende Text stammt von einem der bekanntesten biblischen Propheten mit Namen Jesaja. Er hat im 8. Jahrhundert v. Chr. vermutlich in Jerusalem gelebt. In dieser Zeit werden die Israeliten von den mächtigen Assyriern bedroht, einem Volk, das damals in der Region des heutigen Irak sein Zentrum hatte. Jesaja deutet diese Bedrohung einerseits als Strafe dafür, dass Israel sich von Gott abgewandt hat; andererseits macht er aber auch Mut, indem er seinen Traum für die Zukunft ausmalt, für die Zeit, wenn der Erlöser Israels kommen wird. Diese Erlöserfigur beschreibt er mit dem Sprachbild (Metapher) eines austreibenden Zweiges.

Aus dem Baumstumpf unseres Volkes wächst ein junger Trieb, der Frucht bringt aus den Wurzeln des Bau-

mes. Gottes Geist ruht auf ihm, ein Geist der Weisheit und der Einsicht, ein Geist des Rates und der Stärke, ein Geist der Erkenntnis und der Ehrfurcht vor Gott. Er richtet die Hilflosen gerecht und entscheidet für die Armen des Landes. Dann wohnt der Wolf beim Lamm, der Panter liegt beim kleinen Ziegenbock. Kalb und Löwe wachsen zusammen auf, ein kleiner Junge wird sie hüten. Kuh und Bärin freunden sich an, ihre Jungen liegen beieinander. Der Löwe frisst Stroh wie das Rind, der Säugling spielt am Loch der Schlange. Niemand tut mehr Böses und keiner begeht Verbrechen auf dem ganzen heiligen Berg.

Rainer Oberthür, Die Bibel für Kinder und alle im Haus. © 2004, Kösel-Verlag, München, in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, 158.

Aufgaben

Partnerarbeit für die Aufgaben 1 und 2:

1. Vergleicht den Text über den Traum des Propheten Jesaja mit dem Bild von Edward Hicks mit dem Titel »Das Reich des Friedens«: Welche Tiere aus dem Text findet ihr im Bild wieder? Was ist anders?
2. Der Maler Edward Hicks nimmt im Hintergrund des Bildes eine Szene aus der Geschichte seines Heimatstaates Pennsylvania (USA) auf. Informationen dazu findet ihr im folgenden Text. Wie versteht ihr das Bild nun? Sichert die Ergebnisse der Aufgaben 1 und 2 schriftlich in euren Heften.

Der Maler Edward Hicks war ein frommer amerikanischer Handwerker, Maler und Prediger. Er hat das Bild etwa im Jahr 1834 gemalt. Darauf zeigt er, wie er sich den Traum Jesajas in seiner Heimat Pennsylvania, einem US-Bundesstaat, vorstellt. Im Vordergrund ist der von Jesaja beschriebene Tierfriede dargestellt. Im Hintergrund, getrennt durch einen Graben, sieht man eine Gruppe von Europäern, die mit Vertretern der indigenen Bevölkerung verhandelt. Die Szene geht auf einen Vertrag zurück, den der Gründer von Pennsylvania, William Penn, 1683 mit den Leni Lenape geschlossen haben soll. Mittlerweile aber gab es blutige Auseinandersetzungen zwischen den europäischen Kolonialmächten und der indigenen Bevölkerung. Edward Hicks zeigt also eine Szene, die dem Traum entspricht, den er von der Zukunft hat: eine Welt in Frieden und Eintracht.

Nach Informationen aus: Oberthür, Rainer (2004): Die Bibel für Kinder und alle im Haus, München: Kösel in der Penguin Random House Verlagsgruppe, 301. Oberthür, Rainer/Burrichter, Rita (2007): Die Bibel für Kinder und alle im Haus. Eine Arbeitshilfe mit allen Bildern der Bibel auf 32 Farbfolien, München: Kösel in der Penguin Random House Verlagsgruppe, 44-45.

Einzelarbeit im Anschluss:

3. Schneidet das Bild aus, entfernt die Hintergrundszene und malt selbst hinein, wie Frieden zwischen Menschen, Tier und Natur heute gelebt werden könnte oder schon gelebt wird. Stellt euch gegenseitig eure Bilder vor.

M5a Think big! Felix Finkbeiner – kleiner Junge, große Vision

Felix Finkbeiner war schon als Grundschüler berühmt. Da war er bereits bekannt für eine Idee und einen Aufruf, den er noch heute vertritt: Pflanz Bäume! Als Zehnjährigen konnte man ihn im Fernsehen

- 5 sehen, wie er seine Botschaft vor dem Europaparlament vertritt. Mit 13 Jahren sprach er vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen in den USA. Wie kam es für den Jungen vom bayerischen Staffelsee dazu?
- 10 Anfangen muss man bei einem Kuscheltier, einem riesigen Eisbären nämlich, den Felix geschenkt bekam, und so verwundert es nicht, dass Eisbären seine Lieblingstiere wurden. Allerdings erfuhr er, dass sie vom Klimawandel bedroht sind. In der vierten Klasse hielt er darüber ein Referat und konnte dadurch Mitschülerinnen und Mitschüler gewinnen, selbst aktiv zu werden und einen Baum zu pflanzen. Auch seine Lehrerin war begeistert und schickte ihn damit in andere Klassen. Die Idee verbreitete sich und
- 15 andere Schulen folgten dem Beispiel, angefeuert von einem Wettbewerb, bei dem es darum ging, wer die meisten Bäume pflanzte.
- 20

Bei seinen Recherchen für das Referat hatte Felix von einer kenianischen Biologin gelesen, die ihm in Sachen Bäumepflanzen zum Vorbild wurde: *Wangari Maathai*, die Gründerin der Grüngürtelbewegung, die mit ihrer Initiative bereits über 30 Millionen Bäume hatte pflanzen können. Ihre Geschichte inspirierte ihn und weckte den Wunsch, mit der Hilfe von Bäumen etwas für die Umwelt und gegen die

25 Erderwärmung zu tun, denn Bäume binden Kohlendioxid (CO₂) aus der Atmosphäre. Das klimaschädliche Treibhausgas wandeln sie in Sauerstoff (»O₂«), den wir zum Atmen brauchen, und binden den Kohlenstoff (»C«) in ihrem Stamm, in den Wurzeln und

30 Blättern. Wo Bäume wachsen, spenden sie kühlen Schatten, die Böden trocknen nicht so schnell aus, sie dienen Tieren als Lebensraum und bei Regen wird die Erde nicht so schnell weggeschwemmt. Einen Baum zu pflanzen und ihn zu pflegen ist eine

35 relativ leichte Maßnahme gegen den Klimawandel, wenn auch nur eine kleine – es sei denn, es handelt sich um sehr viele Bäume. Und seinem Vorbild folgend, dachte Felix an sehr, sehr viele Bäume. Zu-

40

45 sammen mit seinem Vater gründete der Neunjährige die Kinder- und Jugendinitiative *Plant-for-the-Planet*. Sie verfolgte das Ziel, *eine Million Bäume* zu pflanzen. Eine genaue Vorstellung von der Größe dieser Zahl hatte Felix zu dieser Zeit wohl noch nicht, aber
50 sie klang riesig und etwas Riesiges wollte er auch auf die Beine stellen.

Neben den Erfahrungen und den Beziehungen seines Vaters kam Felix seine Gabe zugute, schon als Kind mutig vor großen Gruppen sprechen zu können, und so gewann er immer mehr Mitstreiterinnen und Mitstreiter, darunter auch prominente Persönlichkeiten aus Politik und Medien, die seine Initiative unterstützten. Sie ließen sich mit Felix und anderen Kindern für eine Kampagne fotografieren, wobei das
60 Kind dem Erwachsenen immer den Mund zuhielt.

Auf den Bildern war das Motto zu lesen: »*Stop talking. Start planting*«. So sollten die Erwachsenen zum Handeln motiviert werden. Die Stiftung wuchs und gewann an Reichweite. Mit 13 Jahren sprach Felix vor den Vereinten Nationen, wo er vorschlug, bis
65 2050 *eine Billion Bäume* zu pflanzen – eine Billion (1.000.000.000.000)! Felix hatte offenbar weder Angst vor großem Publikum noch vor großen Zahlen.

Später wollte Felix herausfinden, wie viele Bäume es bereits auf der Erde gibt. Es überraschte ihn zu erfahren, dass man das bis dahin noch gar nicht wusste. Eine Forschergruppe der Yale University und später der Hochschule Zürich nahm sich der Frage an. Sie fanden durch die Auswertung von Satelliten-
70 aufnahmen heraus, dass es etwa drei Billionen Bäume gibt, Tendenz sinkend. Die Wissenschaftler schätzen auch, dass es genug geeignete Flächen für etwa eine weitere Billion Bäume gibt, auch wenn man die Flächen unberührt lässt, die der Mensch zum Leben und
80 zum Anbau von Lebensmitteln braucht. Die schein-

bar unglaublich große Forderung von Felix konnte er so wissenschaftlich untermauern. Die besten hierfür geeigneten Flächen liegen in Lateinamerika, Afrika und Südasien, und dort können die Wälder auch dazu beitragen, dass es den Menschen wirtschaftlich besser geht. Das Ziel, für das er bis heute arbeitet, kann
85 somit der Natur und den Menschen helfen, das hatte er auch schon bei Wangari Maathai gelernt.

Felix setzt sich außerdem dafür ein, dass Kinder und Jugendliche, die ja am stärksten von den zukünftigen Auswirkungen der Erderwärmung betroffen sein werden, mehr Einfluss in der Politik bekommen: sei es durch Herabsenkung des Wahlalters, sei es über andere Formen der Mitsprache. Um Kinder als Akteure und Botschafterinnen stark zu machen,
90 rief er die *Plant-for-the-Planet-Akademie* ins Leben, wo Kinder in Workshops zum Thema Klimawandel und Klimagerechtigkeit geschult werden. Auch die Organisation *Plant-for-the-Planet* selbst hat einen Weltvorstand aus Kindern und Jugendlichen, die mitentscheiden, wohin die Organisation sich weiterentwickeln soll. So entstand auch die Idee für eine »gute Schokolade«, die klimaneutral und fair hergestellt wird. In den 10 Jahren, die es die Schokolade zu kaufen gibt, konnte durch den Erlös bereits das Geld für
95 Millionen von Bäumen zusammengebracht werden.

Für sein großes und nachhaltiges Engagement bekam Felix schon mehrere Preise, darunter auch das Bundesverdienstkreuz. Ähnlich wie die Geschichte von Greta Thunberg zeigt Felix' Erfolg, wie aus der
100 tollen Idee eines selbstbewussten Kindes eine große Bewegung werden kann, die viel Gutes erreicht und andere Menschen inspiriert, seinem Beispiel zu folgen.

Alexander Schimmel

Aufgaben

In Partnerarbeit:

1. Nennt drei wichtige Auslöser für Felix Finkbeiners großen Einsatz.
2. Erklärt, woran es lag, dass Felix einen so großen Erfolg mit seiner Idee hatte.
3. Nehmt Stellung zu seinem Handeln.
4. Erläutert, welche Idee (evtl. verbunden mit bestimmten Menschen) heute groß gemacht werden sollte. Begründet.
5. Könnt ihr euch vorstellen, euch für eine Idee einzusetzen und Mitstreiter*innen dafür zu suchen?

M5b Planspiel »Neuland«

Stell dir vor: Du bist Mitglied einer Jugendgruppe einer Kirchgemeinde, die sich regelmäßig für ein Freizeitprogramm trifft. Von der Pastoralreferentin bekommt ihr die Nachricht, dass die Gemeinde ein Grundstück erhalten hat, das die Gemeinde nach eigenen Vorstellungen gestalten (jedoch nicht verkaufen) kann. Die Gemeindeleitung und der Pfarrgemeinderat bitten euch, Vorschläge zu machen, was mit dem Grundstück gemacht werden soll. Bei eurem nächsten Treffen diskutiert ihr, welche Vorschläge ihr einbringen wollt.

SCHRITT 1

Ideen sammeln für neues Gemeindeland

Bildet 3er-/4er-Gruppen und sammelt eine Reihe von Vorschlägen; notiert jeweils Vor- und Nachteile des Vorschlags. Stellt Kriterien auf, die bei der Entscheidung über die Vorschläge helfen sollen, den »besten« Vorschlag zu finden. Zieht dabei auch Überlegungen vor dem Hintergrund des christlichen Glaubens heran.

SCHRITT 2

Kriteriengeleitet das »beste« Konzept finden

Spielt als Klasse eine Veranstaltung in der Gemeinde, in der die Vorschläge in einer Podiums- oder einer Gesprächsrunde diskutiert werden. Entsendet dazu je eine Vertretung aus eurem Vorschlagsteam und bereitet die-/denjenigen vor, eure Ideen und eure Kriterien möglichst überzeugend vorzustellen. Bestimmt zwei Moderator*innen, die das Gespräch führen, die Vorschläge einholen und auch die von euch vorbereiteten Kriterien sammeln lassen.

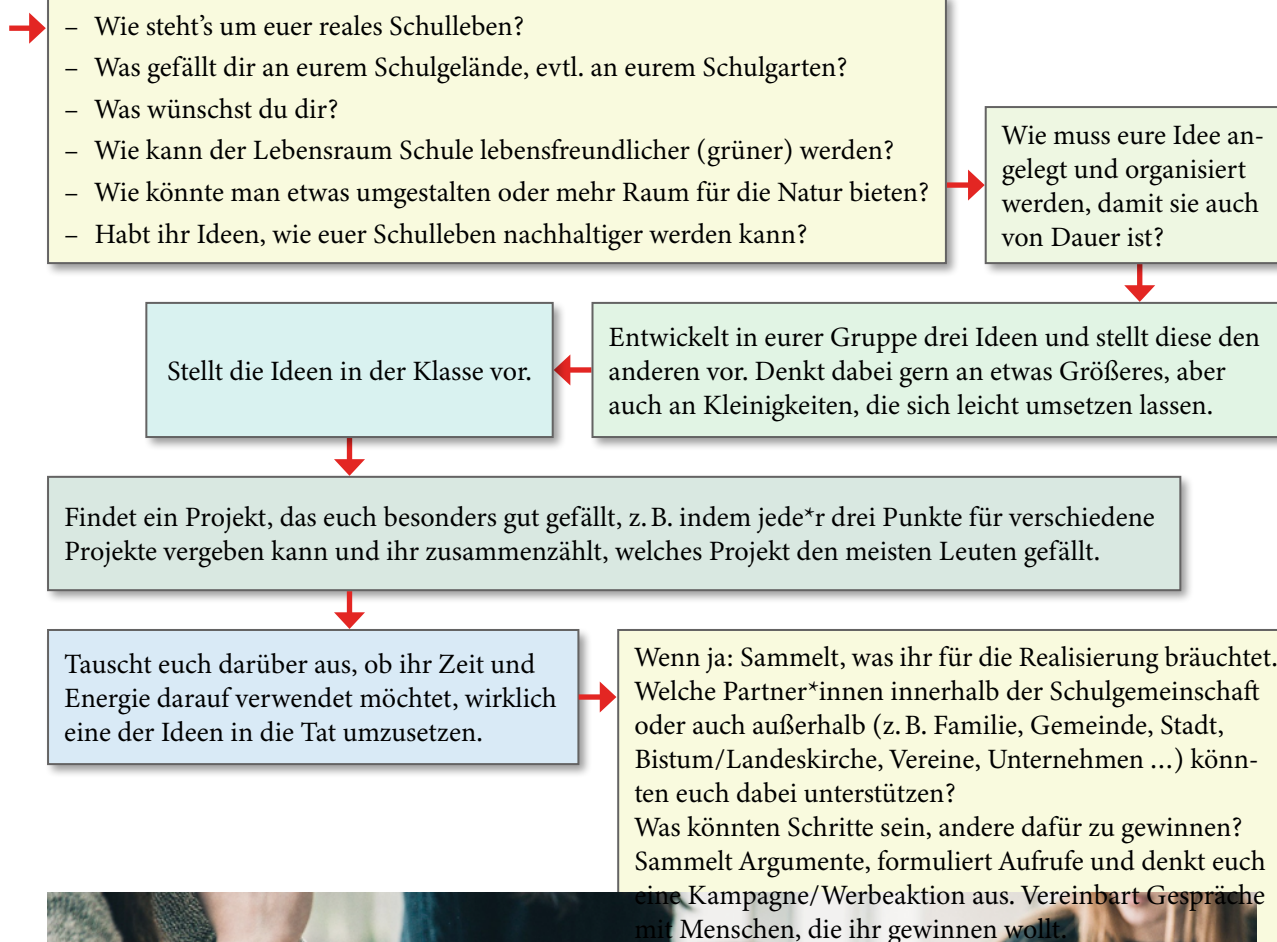
Versucht euch über Kriterien zu verständigen, die ihr mehrheitlich wichtig findet und diskutiert, welche Vorschläge (vielleicht auch noch spontan neu entwickelte) demnach die besten sind. Bezieht auch das Publikum mit ein und stimmt am Ende über den besten Vorschlag ab.

SCHRITT

Damit ihr eure Ideen umsetzen könnt, braucht ihr auch noch Geld, das die Gemeinde leider nicht hat. Ihr fragt deshalb (bewusst als die Gemeindejugend) mögliche Sponsor*innen an und versucht sie davon zu überzeugen, dass sie ihr Geld hier gut anlegen.

Formuliert in der Kleingruppe ein Anschreiben, das ihr an mögliche Sponsoren schicken könntet. Baut Argumente ein, die den Wert eures Vorhabens gerade in aktueller und kommender Zeit herausstellen.

M5c Nachhaltigkeit in unserem Schulleben



M6a Die beiden Wölfe

Ein alter Häuptling erzählte eines Abends in der Prarie den Heranwachsenden eine Geschichte:
 »In euren Herzen leben zwei Wölfe. Einer will immer nur gewinnen, und dazu ist ihm jedes Mittel recht: Lüge, Gier, Kampf.

Der andere Wolf sucht die Liebe, das Verbindende, das Miteinander. Er möchte gemeinsam mit anderen
 5 eine schöne Zeit haben.«

Ein Junge wird ungeduldig und will wissen: »Häuptling, verrate doch endlich: Welcher Wolf gewinnt?«
 »Der Wolf, den du fütterst!«

von Hirschhausen, Eckart (²2022): Mensch, Erde! Wir könnten es so schön haben, München: dtv Verlagsgesellschaft, 513.

Aufgaben

1. *Erkläre: Was möchte der Häuptling den Heranwachsenden beibringen? Formuliere eine kurze »Moral der Geschichte«. Finde passende Bezeichnungen oder Namen für die beiden Wölfe.*
2. *Wende die Erzählung auf die Welt an, wie du sie kennst: Sammle Situationen und Verhaltensweisen, die zu dem einen bzw. anderen Wolf passen.*
3. *Betrachte dein eigenes Verhalten und Empfinden. Prüfe, wo du selbst Anteile beider Wölfe in dir hast.*
4. *Wovon »leben« die Wölfe und auf welche Weisen kann man gezielt den einen bzw. anderen füttern?*
5. *Welchen magst du lieber füttern und wie tust du es schon?*
6. *Wie können wir unsere Welt so gestalten, dass der nach Zusammenarbeit strebende Wolf stärker wird? Konkretisiere dies für Freundeskreise, Familie, die Klasse, die Schulgemeinschaft.*

M6b Du musst dich nicht messen

Von Leistung und Wert und wie sie sich bedingen
Als ging's um Rekorde, um sie zu bezwingen
Bringt man dir bei, schön Stöckchen zu bringen
Und durch die Reifen zu springen, die man dir hinhält

- 5 Und angestachelt schaust du dich um, wer ist Freund?
Und wer Konkurrenz? Wer weiß mehr?
Wer hat mehr drauf?
Und wer gibt schon auf?

Doch jetzt komm mit raus, tanz in wehenden Tüchern
10 Weißt du, da steht viel in dicken Büchern
Und du kannst alles lesen und wissen und wieder
vergessen
Ich trag' dich im Herzen. So oder so. Du musst dich
nicht messen

- 15 Als ging es nur um Ziele und sie zu erreichen
Der Anfang des Unglücks wäre, sich zu vergleichen
Das weiß jeder, ahnt jeder, trotzdem der Wettstreit
Was machst du aus deiner Zeit?

Hast du alles geschafft oder alles versäumt?

- 20 Einen Tag lang geschuftet oder geträumt?
Ruh dich aus, setz dich hin!
Es gibt für alle zu essen

Und Wasser und Luft ...
Du musst dich nicht messen

Der Mensch ist perfekt, wenn er tut, was er gern tut 25
Der Mensch ist perfekt, wenn er wird, der er ist
Wenn er lacht, wenn er weint,
Wenn er träumt, wenn er aufwacht
Und du bist perfekt, wie du bist

Und jetzt ruh dich aus, mach dich auf Schlafes Reise 30
Weißt du, wozu brauch ich Liebesbeweise?
Muss um nichts ringen, um nichts bängen, keine
Worte erpressen
Ich trag' dich im Herzen. So oder so. Du musst dich
nicht messen 35

Du mußt dich nicht messen. Text: Kehr, Dota
© Dorothea Kehr



Video bzw. Musik:
[https://www.youtube.com/
watch?v=mMHZDQGetKI](https://www.youtube.com/watch?v=mMHZDQGetKI)



Infos zur Band:
[https://de.wikipedia.org/
wiki/Dota_\(Band\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Dota_(Band))



Aufgaben

1. Fasse die Grundaussage des Textes zusammen. Wie passt die Atmosphäre dazu, die von der Musik ausgeht?
2. Welche Zeile gefällt dir besonders gut? Schreibe sie heraus und erkläre in fünf Sätzen, wie du sie verstehst.
3. Was meint die Autorin des Textes (Dota) mit den Bring-Stöckchen und Spring-Reifen? Kennst du solche »Stöckchen«, die einem Menschen im Lauf seines Lebens hingehalten werden? Warum rennen Menschen dem nach? Male ein Bild mit Hund und Stöckchen und schreibe darauf, was du damit verbindest.
4. Wo erlebst du Wettstreit und wo Akzeptanz ohne Beweisen-Müssen, zumindest im Ansatz?
5. Stell dir die Welt vor, von der Dota singt, den Ort, wo Menschen nicht im Wettstreit stehen und doch gerade dort perfekt sind. Beschreibe den Umgang der Menschen dort miteinander, finde sprachliche Bilder und male sie aus.
6. Wer denkst du, ist das lyrische Ich, das uns als »du« in dem Text anspricht? Welchen Effekt hat es, dass der Text nicht deutlich macht, wer hier spricht?
7. Kennst du biblische Erzählungen, mit denen Jesus eine ähnliche Botschaft lehrt?

M6c Predigt von Luisa Neubauer

Die Klimaaktivistin Luisa Neubauer wurde eingeladen, im Berliner Dom eine Predigt zu halten. Sie sprach zu einem Text aus dem Neuen Testament. Diese Predigt hielt sie am 28. Februar 2021, als weltweit die Covid-19-Pandemie herrschte und zu den Umweltsorgen auch noch große Sorgen um das »Durchkommen« durch die Pandemie kamen.

Matthäus 6,25-33

[...] In Matthäus 6, dem biblischen Text, um den es mir heute geht, wird die Sorge so besprochen: »Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?«

Ich blicke hier in irritierte Gesichter, ja, in der Tat, was soll das? Wie kann man in diesen Zeiten keine Sorgen haben? Und es geht weiter:

»Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.«

Gut, zunächst denken Sie vermutlich, wie ich auch, schön wär's, welche Vögel? Die paar, die wir noch nicht ausgerottet haben? Aber im Ernst, wie lässt sich das verstehen? Keine Sorgen zu machen, also nicht mehr an Morgen denken? Als hauptberufliche »An Morgen Denkende« kommt mir das nicht stimmig vor.

Aber so muss man es nicht verstehen. Es geht nicht darum, dass nicht geplant, nicht vorausschauend gehandelt werden soll. Auch die Vögel bauen Nester für ihre Eier, sie treffen Vorbereitungen. Es geht auch nicht um Sorglosigkeit in Form von Unachtsamkeit, oder gar Rücksichtslosigkeit, was phasenweise eine sehr beliebte Interpretation von Freiheit ist. Nein. Bei »Sorgt euch nicht« geht es um eine bestimmte Qualität der Sorgen. Es geht um Sorgen, die ins Lee führen, die inhärent unproduktiv sind, die Energie rauben, Momente stehlen.

Genau dabei liegt an uns, sie nicht nur anzuerkennen, sondern viel mehr einen richtigen Umgang zu finden. Konkret heißt das: Es liegt an uns, im Hier und Jetzt darauf hinzuwirken, dass diese Sorgen in Zukunft kleiner werden – indem wir ein Umfeld schaffen, dass Sorgenfreiheit begünstigt. Wie sieht das praktisch aus? Die Magie kommt von einer einzi-

gen Silbe, die aus den Sorgen, Vor-Sorgen macht. Aus Sorgen, werden Vorsorgen, wir lassen uns begeistern von der Idee der Prävention. Wir nehmen die Sorgen fest in die Hand, verstehen sie als Anstoß, als Quelle der Kraft eine bessere Welt zu gestalten. [...]

Die großen Schätze der Welt gilt es nicht zu sammeln. Es gilt sie zu beschützen. Es ist der Planet, die Schöpfung, die alles bereitstellt, was wir brauchen. Wir müssen uns, wie die Vögel nicht sorgen – eigentlich – denn es ist alles da, vorausgesetzt, wir gehen achtsam damit um. Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden. Wenn wir Vor-Sorgen, muss uns das Ver-Sorgen nicht sorgen. Die unendliche Vielfalt der Arten, der Pflanzen und Tiere ist für uns da. Der Boden, der auch 10 Mrd. Menschen ernähren könnte, ist da, wenn wir auf ihn aufpassen. Die Sonne und der Wind sind da, die uns Energie spenden, wenn wir uns darauf einlassen. Und für uns da sind auch die unglaublichen Höchstleistungen von Menschen. Von Menschen, die im Herzen gut sind, die Gutes tun wollen, wenn man sie lässt. Es ist alles da.

Statt aber unsere Schätze im Himmel zu sammeln und die Schöpfung zu bewahren, wüten wir. Wir häufen an, lassen Gier und Neid regieren. Wir machen aus einem »immer mehr« – »immer mehr Sorgen«. Und weil wir Reichtum in Geld und nicht in Wert messen, ergibt all das sogar Sinn. Noch zumindest.

Aber es geht auch anders. Und es wird auch anders werden. Was mich da so sicher macht? Es ist die Sinnfrage. In dem Augenblick, in dem wir innehalten, so richtig, tief und ehrlich – dann, spätestens dann, geht es nicht mehr auf.

Wieso würden wir nicht alles daransetzen, eine genuin gerechtere und bessere Welt zu schaffen. Wieso würden wir nicht so viele Sorgenquellen wie nur irgend möglich besiegen. Wieso würden wir nicht die beste Version an Menschheit sein, an Mensch sein, die wir nur irgendwie sein können. Wieso würden wir nicht Privilegien nutzen, um uns für die einzusetzen, die keine, oder weniger haben? Wieso würden wir nicht anerkennen, dass wir schon lange spüren, dass die ökologische Zerstörung, die wachsende Ungleichheit so nicht mehr aufgehen, dass es keinen Sinn macht sie kleinzureden, abzulenken? Wieso würden wir uns nicht von der Gewissheit treiben lassen, dass Gott uns alles mitgegeben hat, was wir brauchen, um uns selbst zu retten?

Und: Wer sollte uns jetzt noch davon abhalten?
Sind es am Ende des Tages nur wir selbst?

95 In dem Augenblick, in dem wir anerkennen, wie gewaltig unsere gemeinsame, planetare Verlusterfahrung ist, und wie mächtig unsere Sorgen geworden sind, in dem Augenblick eröffnet sich ein ganz neuer Blick auf unsere Welt. Auf unsere Welt, die aus dieser Pandemie heraus, wahrhaft besser werden könnte.

100 An dieser Stelle brauchen wir schließlich, neben der Vorsorge, noch etwas Anderes.

Dafür statten wir unsere Sorgen mit einer zweiten, weltbewegenden Silbe aus, einem Für. Wir machen aus den Sorgen umeinander, Fürsorgen, füreinander.

105 Und zwar aus folgendem Grund: Wir werden mutig sein müssen.

Wir werden mutig sein müssen, aus diesen Krisen herauszukommen. Wir werden mutig sein müssen anzuerkennen, dass es die Normalität nicht mehr gibt,

110 wie wir sie kennen. Wir werden mutig sein müssen, zuzulassen, dass Weniger-Mehr befreien kann. Wir werden mutig sein müssen, die Versprechen von fosilem Wachstum und glorifizierter Ignoranz zu hinterfragen. Wir werden mutig sein müssen, Empathie zu zeigen, für Menschen in der Ferne, die wir zwar nicht kennen, für deren Schicksal wir aber mit verantwortlich sind. Wir werden mutig sein müssen, von Schatz-Suchern zu Schutz-Suchern zu werden.

[...] Es ist schwer, mutig zu sein, wenn man einsam, wenn man alleine ist. Es ist viel leichter mutig zu sein, wenn man zusammen ist. Mut wächst aus Gemeinschaft. Mut wächst aus Sorgen, die zu Fürsorgen werden, die unsere Beziehungen wachsen lassen. In Fürsorge Gemeinschaften stärken, die in Vorsorge Lebensgrundlagen bewahren können. [...] wir sind noch immer – Teil von etwas, das größer ist als wir selbst. [...] Wir haben alles, was wir brauchen, um die Welt zu einem besseren, zu einem guten Ort zu machen. Was für eine Hoffnung darin steckt, so banal, so leuchtend.

Gott wird uns nicht retten. Das werden wir tun. Weil wir es wagen, die Schwere der Krisenbewältigung anzunehmen. Weil wir verstanden haben, dass nichts schwerer ist als Ohnmacht, als Nichtstun, als hin- und dann schnell wegzublicken. Wir werden uns retten, weil wir nicht den Glauben verlieren. Den Glauben an eine bessere, gerechtere Welt, die möglich ist, solange wir für sie kämpfen. Sorgt euch nicht. Amen.

Luisa Neubauer (2021): Kanzelrede »Von der Sorge« – Matthäus 6,25–33. Sonntag Reminiscere, 28.02.2021, 18 Uhr – Fastenpredigtreihe: Sinn. Fragen – Wie weiter? Berliner Dom, https://www.berlinerdom.de/fileadmin/user_upload/01_Startseite-Home/Mediathek/Predigten/Predigten_zum_Nachlesen/2021/2021-02-28_Fastenpredigtreihe_Neubauer.pdf?v=1614595629 (Zugriff: 26.07.2024). © Luisa Neubauer, Klimaaktivistin und Autorin.

Aufgaben

1. Wie versteht Luisa Neubauer die Aufforderung Jesu, sich nicht Sorgen über das Morgen zu machen?
2. Neubauer beschreibt verschiedene Varianten, was man unter Schätzen verstehen kann – unterscheide diese und finde für jede »Schatzart« drei Beispiele, nach welchen Schätzen Menschen heute streben.
3. Woher nimmt Neubauer die Hoffnung, an eine gute Zukunft zu denken. Teilst du ihre Hoffnung?
4. Was meint Neubauer damit, dass Menschen ihre beste Version sein werden? Warum nimmt sie das an?
5. Was meint sie mit Weniger-Mehr und welchen Gewinn sieht sie darin?
6. Woraus erwächst nach Neubauer der Mut für all das Nötige? Finde Beispiele, wo du dies erlebt hast bzw. du dir das gut vorstellen kannst.
7. Neubauer spricht verschiedene Lebensgefühle an: Auf der einen Seite die Sorge, nicht genug zu haben, zu kurz zu kommen, sich mehr anstrengen zu müssen, um besser dazustehen. Und auf der anderen Seite das gute Gefühl, dass uns ganz wichtige Dinge im Leben geschenkt werden und wir sie gar nicht erst verdienen müssen. Kannst du mit den beiden Lebensgefühlen etwas anfangen? Was verbindest du damit?
8. Welche Erfahrungen und Verhältnisse stärken das erste Gefühl, welche das zweite Gefühl? Wie fühlen sie sich an? Wo kannst du gezielt nach Momenten oder Gemeinschaften suchen, um das zweite Gefühl zu stärken?
9. Welche Rolle sieht Neubauer im Glauben?

M6d Christ*insein heißt, gemeinsam das Klima schützen

- a) In unserer Gesellschaft wird diskutiert, ob Menschen mehr für das Klima tun müssen als das, wozu der Staat sie verpflichtet: Muss man, um ein moralisch guter Mensch zu sein, auf den Schutz des Klimas achten und versuchen, weniger CO₂ zu verursachen? Wie so oft gibt es verschiedene Positionen: Manche finden, dass bei einem so riesigen Problem der eigene Beitrag ja gar nicht ins Gewicht falle. Wenn aber alle so denken, wird die Klimakrise nicht abgewendet und ein Großteil der Menschheit wird unter den Folgen – durch Dürren, Hungersnöte, Hochwasser, zunehmende Starkwetterereignisse wie Stürme – massiv leiden. Das darf niemandem egal sein.
- b) Die Bischöfe der evangelischen und katholischen Kirche und auch Papst Franziskus sagen deutlich, dass die Botschaft Jesu alle Christ*innen und auch Politik und Wirtschaft dazu aufruft, verantwortungsvoll mit der Erde und ihren Geschöpfen umzugehen: Menschen nah und fern, auch kommende Generationen und auch die Tiere und ganze Ökosysteme müssen geschützt werden und das funktioniert nur, wenn dazu die Klimaerwärmung stark abgebremst wird. Dazu muss der vom Menschen verursachte Klimawandel langfristig eingedämmt werden, v. a. indem das Verbrennen fossiler Brennstoffe drastisch reduziert wird.
- c) Viele Christ*innen wissen das und stimmen dem auch zu, manche aber finden, dass sie nicht das Geld oder die Zeit haben, in ihren Handlungen auch noch an andere zu denken; sie haben das Gefühl, dass ihr Leben schon stressig genug ist, und wählen dann lieber den leichteren und angenehmeren Weg: den Urlaub mit dem Flieger, die Wege mit dem Auto, viel Fleisch, dauernd schöne neue Sachen kaufen, möglichst billig, die dann aber bald wieder auf dem Müll landen.
- d) Studien zeigen, dass Jugendliche, für die religiöser Glauben eine Rolle spielt, auch größeren Wert auf Nachhaltigkeit legen. Das gilt natürlich nicht für alle, aber auf eine Vielzahl von Jugendlichen trifft dieser Zusammenhang zu.
- e) Um sich für Umwelt- und Klimaschutz einzusetzen, braucht es Verschiedenes: Das Wissen um die Probleme, das Verständnis für die Zusammenhänge (z. B. Treibhausgase aus dem Verkehr, der Viehzucht usw.) und die Auffassung, dass jede*r selbst etwas tun kann und auch muss, am besten auch noch das Gefühl, dass es eine coole Sache ist, sich dafür zu engagieren.
- f) Es motiviert sehr, in Gemeinschaften zu leben (z. B. Familie, Schulgemeinschaft, Vereine, Kirchgemeinde), die diese Sicht teilen und wo man dies in einem entsprechenden vorgelebten Verhalten auch erleben kann.
- g) Dabei hilft die Vision von einer guten Welt und die gemeinsame Hoffnung, dass diese Welt zur Wirklichkeit werden kann. Der christliche Glaube kann dabei helfen, weil er Werte wie Nächstenliebe und Respekt vor der Schöpfung lehrt, aber auch die Hoffnung stärkt, dass Christ*innen in ihrem Bemühen nicht allein sind, dass sie eine weltweite Gemeinschaft sind, die sich zusammen einsetzt, gemeinsam hofft und an einen Gott glaubt, der sie im Einsatz für eine gute Welt unterstützt.
- h) Jesus erzählte das Gleichnis vom Senfkorn, das klein beginnt und zu einem großen Baum wird – so kann auch der eigene kleine Beitrag gesehen werden, der hilft, die Welt zu einem besseren Ort zu machen. So wie die Pflanze von Natur aus wächst, kann aus kleinen Anfängen etwas Großes und Starkes werden. Und so etwas haben wir auch schon bei den Klimaaktivist*innen gesehen: Ganz klein fing es an mit dem Schulstreik einer schwedischen Schülerin und mittlerweile wurde aus *Fridays for Future* eine internationale Bewegung, die in der Öffentlichkeit die Aufmerksamkeit auf das Thema Klimaschutz gelenkt hat und die Politik dazu zwang, sich viel intensiver dem Thema zu widmen.
- i) Viele Christ*innen schauen mit einem veränderten Blick auf die Welt: Sie sehen das Leiden der Menschen, das große Artensterben und die Zerstörung und Bedrohung ganzer Öko-

- systeme als eine Aufgabe, die sie auch aus religiösen Gründen annehmen sollen und wollen. Sie sehen im Engagement der vielen, die sich gegen die schädlichen Entwicklungen stellen, ein Zeichen des Wirkens Gottes, der die Welt – durch uns Menschen – zu einem besseren Ort machen will. Für diese Sicht gibt es keine Beweise, aber viele Christ*innen glauben, dass Gott den Menschen auch in dieser Krise beisteht.
- 95
- 100
- j) Glauben heißt auf Gottes Hilfe vertrauen, gleichzeitig aber auch das zu tun, was uns selbst möglich ist. Und für das, was wir selbst nicht tun können, bleibt die Hoffnung.
- k) Die Hoffnung und die Kraft, nicht aufzugeben, können Christ*innen stärken: durch Gemeinschaft und indem sie ihre Sorgen, ihre Erfahrungen von Begrenzung, ihre Hoffnungen vor Gott tragen, sich an ihn im Gebet wenden. Deshalb gibt es immer wieder auch besondere Gottesdienste und Andachten, in denen sich Menschen ihren Auftrag zum Schutz der Schöpfung bewusst machen und um Gottes Unterstützung bitten. 105 110
- l) Das Singen von Liedern mit passenden Texten kann dabei helfen, die eigene Überzeugung zu festigen und sich diese auch durch die Gemeinschaft stärken zu lassen. 115

Alexander Schimmel

Aufgaben

1. Fasse die Grundaussagen des Textes zusammen. Welche Aussagen findest du persönlich besonders wichtig, welche fordert dich zu Widerspruch heraus?
2. Im Text steht, dass der christliche Glaube motivieren kann, sich für die Bedürfnisse anderer zu öffnen und sich zu engagieren? Kennst du Beispiele, wo ein Zusammenhang deutlich wird?
3. Welche Gründe oder Umstände motivieren dich, dich für die Umwelt einzusetzen? Welche könnten dich motivieren?
4. Inwiefern könnte bei deinem eigenen Anspruch, Rücksicht auf die Umwelt zu nehmen, der Glaube eine Rolle spielen?